Paed. Pr.
4439
b (2

Paed. Pr. Klaſs
4439 b/2

Erstes Lesebüchlein.

II. Abtheilung.

Leseunterricht.

Bayerische Staatsbibliothek München

Denk-, Sprech- und Sprachübungen

zum

Gebrauche in den Vorbereitungs-Abtheilungen

von

Franz Xaver Klaß,
Schullehrer an der Dompfarrschule in München.

Zweite Auflage.

Preis, gebunden: 9 Kreuzer.

München, 1847.
Gedruckt bei J. Georg Weiß.

113. J. n. 1044

Inhalt.

	Seite.
I. Leseübungen in Wortverbindungen mit einsylbigen Wörtern . .	3
Erkenntniß Gottes aus der Schöpfung	9
Sätze aus dem Anschauungs-Unterrichte	19
II. Leseübungen mit zweisylbigen Wörtern:	
Uebungen im Abtheilen der Sylben.	29
Leseübung in zusammenhängenden Sätzen	31
III. Leseübungen mit dreisylbigen Wörtern	47
Leseübungen in zusammenhängenden Sätzen	51
Uebungen in der richtigen Aussprache der Wörter	52
IV. Leseübungen mit vier- und fünfsylbigen Wörtern	53
Leseübungen mit Wort- und Satzverbindungen	54
Kleine Erzählungen und Fabeln.	57
V. Erzählungen zur Entwickelung sittlicher Begriffe in Beispielen . .	60
Die lateinische Schrift	69

I. Leseübungen

in

Wortverbindungen mit einsylbigen Wörtern.

a, A	der Arm,	die Angst,	das Amt,
b, B	der Bach,	die Brust,	das Blatt,
d, D	der Dank,	der Draht,	das Dorf,
e, E	der Ernst,	die Ehr',	das Eis,
f, F	der Fuß,	die Frau,	das Fleisch,
g, G	der Gast,	die Gruft,	das Glas,
h, H	der Herr,	die Haut,	das Haus,
i, J	der Inn,	die Ilz,	das Jahr,
k, K	der Kopf,	die Kunst,	das Kleid,
l, L	der Leib,	die Luft,	das Licht,
m, M	der Mensch,	die Milch,	das Mehl,
n, N	der Neid,	die Nuß,	das Nest,
o, O	der Ort,	das Ohr,	das Obst,
p, P	der Preis,	die Pflicht,	das Pech,
q, Q	der Quell,	die Qual,	das Quint,
r, R	der Ring,	die Ruh',	das Rad,
ſ, S	der Sohn,	die Saat,	das Salz.
ſt, St	der Stern,	die Streu,	das Stück,
ſch, Sch	der Schlaf,	die Schrift,	das Schiff,
ſp, Sp	der Spott,	die Spur,	das Spiel,
t, T	der Tag,	die That,	das Thal,
u, U	— —	die Uhr,	— Ulm,
v, V	der Vers,	das Volk,	das Vieh,
w, W	der Wald,	die Welt,	das Wort,
z, Z	der Zorn,	die Zahl,	das Zinn.

1.

Tag und Nacht, Geld und Gut, Herr und Knecht,
Mund und Hand, Feld und Wald, Berg und Thal,
Scherz und Ernst, Lust und Schmerz, Freud und Leid,
Lob und Dank, Macht und Ruhm, Leib und Geist,
Freund und Feind, Fürst und Volk, Land und Meer;

arm und reich, alt und neu, hart und weich,
schwer und leicht, grob und fein, groß und klein,
dick und dünn, breit und schmal, früh und spät,
warm und kalt, jung und alt, schwarz und weiß,
laut und still, weit und eng, scharf und stumpf,
heiß und kühl, zahm und wild, falsch und treu;

sitzt und steht, lauft und geht, hüpft und springt,
tanzt und singt, sieht und hört, liebt und ehrt,
sinkt und steigt, spricht und schweigt, näht und strickt,
spinnt und flickt, ißt und trinkt, lacht und weint.

2.

das Obst am Baum, das Blatt an dem Zweig,
das Bild an der Wand, das Kreuz auf dem Thurm,
der Fisch im Bach, das Pferd in dem Stall,
die Bank vor der Thür, das Holz aus dem Wald,
das Lamm bei dem Schaf, der Hut mit dem Band,
das Schiff sammt der Last, der Weg nach der Stadt,
der Baum nächst dem Haus, die Kuh nebst dem Kalb,
der Krieg seit der Zeit, der Ring von Gold,
das Schloß zur Thür, das Holz zu der Bank,
das Garn zum Tuch, das Geld zu dem Kleid,
der Weg durch den Wald, die Milch für das Kind,
der Reif um das Faß, der Weg um die Stadt.

3.

Jung ist nicht alt, warm ist nicht kalt,
grün ist nicht blau, zart ist nicht rauh,

voll ist nicht leer,
leicht ist nicht schwer,
schmal ist nicht breit,
eng ist nicht weit,
kalt ist nicht warm,
reich ist nicht arm,
froh ist nicht bang,
kurz ist nicht lang,
groß ist nicht klein,
grob ist nicht fein,
braun ist nicht roth,
frisch ist nicht todt.

4.

Stuhl ist nicht Tisch,
Wurm ist nicht Fisch,
Hund ist nicht Fuchs,
Wolf ist nicht Luchs,
Bach ist nicht Fluß,
Birn ist nicht Nuß,
Milch ist nicht Wein,
Holz ist nicht Stein,
klein ist nicht groß,
Laub ist nicht Moos,
hart ist nicht weich,
Fluß ist nicht Teich,
jung ist nicht alt,
Feld ist nicht Wald,
weich ist nicht hart,
Zopf ist nicht Bart.

5.

Der Weg ist breit,
der Rock ist weit,
der Greis ist alt,
das Eis ist kalt,
das Haar ist fein,
die Hand ist rein,
der Hund ist wach,
das Kind ist schwach,
breit ist der Weg,
lang ist der Steg,
seicht ist der Bach,
schief ist das Dach,
kalt ist der Schnee,
tief ist der See,
heiß ist die Glut,
rund ist der Hut.

6.

Der Knab' ist nicht alt,
die Glut ist nicht kalt,
der Stein ist nicht weich,
der Hirt ist nicht reich,
das Eis ist nicht warm,
der Fürst ist nicht arm,
das Gras ist nicht blau,
das Glas ist nicht rauh,
alt ist nicht der Knab',
weiß ist nicht der Rab',
schwarz ist nicht der Schnee,
seicht ist nicht der See,

leicht ist nicht der Stein, herb ist nicht der Wein,
kühn ist nicht das Kind, klug ist nicht das Rind.

7.

Das Kind ist kein Greis, die Nuß ist nicht weiß,
das Feld ist kein Wald, die Glut ist nicht kalt,
das Holz ist kein Stein, der Thurm ist nicht klein,
das Lamm ist kein Schaf, der Knab' ist nicht brav;
eins und eins sind zwei, zwei und eins sind drei,
drei und eins sind vier, nun das merk ich mir;
ein mal drei sind drei, zweimal eins sind zwei,
drei mal drei sind neun, das präg' ich mir ein.

8.

Der Topf ist leicht und leer, der Krug ist voll und schwer,
der Bach ist schmal und seicht, der Sack ist leer und leicht,
das Eis ist fest und kalt, der Greis ist schwach und alt,
das Haar ist dünn und fein, das Glas ist hell und rein;
Schnee und Eis sind kalt, Mann und Weib sind alt,
Wasch uud Kleid sind rein, Haar und Tuch sind fein,
Herr und Frau sind mild, Wolf und Bär sind wild,
Bach und Fluß sind seicht, Stroh und Heu sind leicht.

9.

Der Mond ist voll und scheint, das Kind ist krank und weint
das Holz ist dürr und brennt, das Pferd ist stark und rennt,
die Lerch' ist klein und singt, das Glas ist rein und klingt,
der Fuchs ist schlau und stiehlt, der Schütz ist still und zielt;
das Kind spielt und lacht, der Hund bellt und wacht,
das Lamm frißt und springt, der Fink pfeift und singt,
der Hahn wacht und kräht, die Frau strickt und näht,
der Mann jagt und fischt, die Magd kehrt und wischt.

10.

Die Frau spinnt fein, das Kind schreibt klein,
die Sonn' scheint hell, das Huhn lauft schnell;
das Kind liest oft und gern, der Wind weht nah u. fern,
der Herr spricht laut u. wahr, der Mond scheint hell u. klar,
die Frau färbt schwarz u. weiß, die Sonn' macht warm u. heiß,
der Strom fließt rasch u. tief, das Dach steht fest u. schief,
der Wolf frißt oft u. viel, die Luft weht rein u. kühl.

11.

Das Pferd zieht den Pflug, die Magd trägt den Krug,
die Frau kocht den Brei, die Henn' legt das Ei,
die Katz' fängt die Maus, das Kind baut ein Haus,
der Knecht pflügt das Feld, die Frau spart das Geld,
den Ball wirft der Knab', das Aas frißt der Rab',
den Brei ißt das Kind, den Pflug zieht das Rind,
dem Tag folgt die Nacht, der Frau dient die Magd,
den Pflug zieht das Pferd, dem Hirt' folgt die Heerd'.

12.

Das Kind kocht nicht den Brei, der Has' legt nicht das Ei,
der Knab' trinkt nicht das Bier, das Lamm beißt nicht den Stier,
der Herr melkt nicht die Kuh, die Frau putzt nicht den Schuh,
das Kind hebt nicht den Stein, die Magd trinkt nicht den Wein;
das Pferd zieht nicht der Pflug, die Magd trägt nicht der Krug,
die Frau kocht nicht der Brei, den Storch legt nicht das Ei,
den Knecht drischt nicht das Stroh, die Magd fängt nicht der Floh,
den Schütz schießt nicht der Has', den Bock frißt nicht das Gras.

13.

Der Rock hängt in dem Schrank, der Hut liegt auf der Bank,
der Hecht schwimmt in dem Bach, der Storch sitzt auf dem Dach,
das Kind lernt in der Schul', die Frau sitzt auf dem Stuhl,
der Knecht steht vor dem Pferd, die Magd kocht auf dem Herd;

in dem Schrank hängt der Rock, in dem Stall liegt der Bock,
in dem Bach schwimmt der Fisch, an der Wand steht der Tisch,
in dem Stall frißt die Kuh, an dem Fuß steckt der Schuh,
auf dem Feld pflügt der Knecht, auf dem Baum sitzt der Specht.

14.

Ist das Gras grün? Ist der Held kühn?
Ist der Ring rund? Ist der Zeug bunt?
War der Stein leicht? War der Bach seicht?
War der Krug leer? War das Faß schwer?
Wird der Mensch alt? Wird die Nacht kalt?
Wird das Haus klein? Wird die Schrift rein?
Stirbt der Greis? Schmilzt das Eis?
Folgt der Knab'? Singt der Rab'?
Scheint die Sonn' hell? Lauft das Reh schnell?

15.

Wer spornt das Pferd? Wer malt das Bild?
Wer webt das Garn? Wer jagt das Wild?
Wer macht das Mehl? Wer gibt dir Brod?
Was ißt der Mensch? Was trinkt das Kind?
Was macht den Tag? Was schützt den Leib?
Wo wachst das Korn? Wo ist der Mond?
Wann scheint die Sonn'? Wann blüht der Baum?
Wie heißt das Kind? Wie lauft der Hirsch?

16.

Denk nach! Gib her! Wisch ab! Sei still!
Sprich laut! Red' nicht! Bet' gern! Schreib schön!
Folg' mir! Leg' dich! Schlaf' sanft! Hilf ihm!
Zünd' es an! Lösch' es aus! Schieb es weg! Leg es hin!
Kind! folg gern und schnell. Arzt! komm und hilf ihm doch.
Mensch! denk stets an Gott. Mein Kind! bet' oft und gern.

Erkenntniß Gottes aus der Schöpfung.

I. Gott ist der Schöpfer der Welt.

Mein Kind! schau um dich her: der Mensch, das Thier, der Berg, das Thal, der Wald, das Feld, der Bach, der Fluß, der Baum, der Busch, die Blum', das Gras, der Stein, — Sonn', Mond und Stern', und was du nur siehst, nennt man die Welt.

Groß und schön ist die Welt, in der du lebst. Wer macht' wohl die Welt? —

Merk' auf, mein Kind, ich sag' es dir: die Welt macht' sich nicht von selbst. Auch kein Mensch macht sie. Gott schuf die Welt. Die Welt ist ein Werk von Gott. Auch dich und mich schuf Gott. Was du nur siehst, von Gott kommt es her.

Die Welt, so groß und weit und schön sie ist, sie war einst nicht.

Baut der Mensch ein Haus, so braucht er Holz, Sand und Stein, und noch viel mehr. Macht er ein Kleid, so braucht er Stoff, er braucht auch Zeit und Müh'. Braucht wohl Gott dieß auch? — O nein, mein Kind! Gott schuf die Welt aus Nichts. Er sprach nur aus das Wort: „Es sei!" und es war auch gleich da. —

II. Gott ist allmächtig.

Gott ist groß und hat Macht; er kann thun, was er will. Gott ist der Herr der Welt. Gott hat Kraft und Macht, wie sie kein Mensch hat. Gott ruft nur, und was er will, steht gleich da. Er winkt nur, und es muß da sein. Nichts ist ihm zu groß, Nichts ist ihm zu schwer, er kann es, wenn er will.

Der Fels löst sich vom Berg' ab, und stürzt in's Thal, wenn Gott es will. Der Blitz schlägt in den Thurm, so daß er brennt und fällt, wenn Gott es will. Der Wind

weht sanft, und kühlt so leicht und lind die Brust; Gott will es so. Doch spricht Gott ein Wort nur, so kehrt sich der Wind, und — es tobt und braust der Sturm — das Meer rauscht dann, und es schäumt der See.

Gott winkt, und die Nacht ist hin, und es kommt der Tag. Die Sonn' geht auf, sie scheint so schön, sie strahlt so hell, sie wärmt uns und auch die Flur; d'rum freut sich der Mensch und das Thier; Gott will es so. Der Mond, das Licht der Nacht, wie schön hellt er uns den Weg!

Der Stern so schön, hell und klar, winkt uns, und blinkt und glänzt; Gott will es so.

Will Gott, so blüht der Baum, es grünt das Feld, es reift die Frucht. Und wenn noch warm die Luft, und wenn das Laub noch grün ist, und Gott winkt und ruft, so wird es kalt, das Laub wird gelb und fällt vom Baum, der Zweig wird nackt und kahl; in Berg und Thal, in Wald und Flur wird es dann öd und still und leer. Bald deckt auch Schnee das Land; der Bach, der Fluß und auch der See, ja selbst das Meer wird Eis.

Und sieh, mein Kind! wenn Gott dann will, so schmilzt der Schnee und das Eis, und auf dem Feld' keimt und grünt es dann.

Den Zweig, den Strauß, den Baum, jüngst noch so kahl und nackt, deckt und schmückt nun bald das Laub so frisch und grün.

Man geht auf's Feld und streut die Saat aus, die Gott tränkt, und die dann quillt und wächst. Bald geht sie auf, der Halm füllt sich; das Korn und auch das Obst wird reif. Gott will es so, und der Mensch freut sich.

Der Mensch und das Thier lebt, weil Gott es will. Ein Wink von Gott, und der Mensch sinkt in's Grab. Ein Hauch von ihm, und nicht mehr ist die Welt. D'rum, mein Kind! wenn dir was fehlt, trau auf Gott, er hilft in Noth, und denk:

Rings um mich her, was ich auch schau,
Es kommt von Gott, auf den ich trau,
Es kommt vom Herrn der Welt.

III. Gott ist von Ewigkeit.

Gott, der Herr der Welt, war von je her. Gott ist für und für. Eh' die Welt ward, war er. Gott wird noch sein, wenn die Welt nicht mehr ist. Der Mensch stirbt, Gott bleibt stets, er nimmt kein End', er stirbt nie. Er war und ist, und wird stets sein.

IV. Gott ist überall. Gott ist allgegenwärtig. Gott ist allwissend.

Mein Kind! du denkst nun wohl: Wo ist Gott? Wo wohnt denn Gott? Nun gib Acht, hör' und lern' es denn: dort, dort wohnt Gott, von wo uns die Sonn' scheint, wo des Nachts der Mond glänzt und der Stern blinkt. Nicht wahr, sehr weit ist es, wo Gott wohnt. Sehr weit ist Gott von uns weg? O nein, mein Kind! glaub es mir, er ist uns stets nah. Gott ist im Wald, im Feld, und auch im Haus. Er ist hier, er ist auch dort. Es ist kein Ort, wo Gott nicht ist. Wo du auch bist, wo du stehst, wo du gehst und weilst: Gott ist stets bei dir, und um dich.

Sein Aug' sieht dich bei der Nacht so gut, als am Tag. Er sieht, was du nicht siehst; er weiß, was du nicht weißt. Gott weiß, wie viel Laub am Baum, wie viel Sand am Bach, wie viel Fisch im Strom sind. Kein Haar fällt dir vom Haupt, das er nicht weiß.

Gott sieht, was du thust; Gott hört, was du sprichst; Gott weiß selbst, was du dir denkst, er schaut dir tief in's Herz; er kennt dich ganz.

Gott führt dich selbst von Ort zu Ort; du siehst ihn zwar nicht, weil er ein G e i st ist. Er schützt und schirmt dich hier und dort. D'rum, mein Kind! präg' dir den Spruch recht tief in's Herz:

Wo ich bin, und was ich thu',
Gott, mein Herr, du siehst mir zu;
Sei es bei Tag, sei es bei Nacht,
Mich hält stets dein Arm mit Macht.

V. Gott ist gütig.

Gott ist höchst gut, und hat dich recht lieb, mein Kind! Was gut und schön ist in der Welt, das ist von Gott zum Wohl für dich. Von Gott hast du dein Aug'. Du siehst die Sonn', den Mond, den Stern. Du siehst die Blüth' am Baum, die Ros' am Strauch, und auf dem Feld die Frucht. Wie öd und leer ist dem die Welt, der nicht sieht!

Von Gott hast du dein Ohr. Du hörst, was man dich lehrt. Du hörst das Lied, das der Fink dort singt auf dem Baum. Wie arm ist der, der es nicht hört!

Gott gab dir auch die Sprach'. Denk an das Thier! Fast stumm ist es.

Von Gott hast du den Arm. Dein Arm ist zwar noch schwach, doch wird er einst stark, und du kannst dann sehr viel mit ihm thun.

Gott gab dir auch den Fuß. Dein Fuß trägt dich. Leicht und schnell bist du bald da, bald dort.

Von Gott hast du auch den Schlaf, der dir so wohl kommt und dich stärkt. Du lebst, du bist frisch und wohl, woher kommt auch dieß?

Noch mehr! Speis und Trank, Dach und Kleid, Milch und Brod, Korn und Obst, und was du sonst noch hast, kommt von Gott.

Gott sorgt nicht nur für dich und mich, er liebt auch das Thier. Er nährt den Wurm im Staub, auch der Blum' und dem Gras gibt er Thau. Doch ist ihm Nichts so lieb, wie der Mensch. D'rum, mein Kind! lieb auch du ihn, und sei gut, wie Gott ist.

VI. Dankbarkeit gegen Gott.

Kind! Gott gibt dir gar so viel. Dank' ihm nun auch für das, was er dir gibt.

Stehst du vom Schlaf auf, so bet': „Der Schlaf stärkt mich, er macht mich frisch und froh! O Gott! ich dank' dir für den Schlaf." — Gehst du zu Bett, so sprich mit Mund und Herz: „O Gott! ich dank' dir für den Tag!" — Gehst du zu Tisch, so denk: „Wie gut sind Speis und Trank! Von dir sind sie, o Gott! Ich dank' dir, Herr! für Speis und Trank!" — Schmeckt dir dein Brod, find'st du das Obst recht süß und kühl, pflückst du die Beer', brichst du die Blum', so denk: „Was ich nur hab', das ist von Gott, das dank ich ihm!" — Schenkt man dir was, und es freut dich dieß, so denk: „Im Grund ist's doch von Gott. Ich dank zwar dem, der es mir gibt, doch Gott dank ich es weit mehr!"

VII. Gott ist heilig und gerecht.

Gott will und liebt nur, was recht und gut ist. Gott haßt die Sünd', d. h. er will das nicht, was nicht recht, nicht gut, was bös ist. — Gott will, du sollst auch gut, und nicht bös sein. Dein Herz, die Stimm' in dir, sagt dir schon, was gut ist, und was Gott von dir will. Warnt dich dein Herz, so folg! Gott spricht in dir.

Gott liebt nur das Kind, das gut, fromm und brav ist, er gibt ihm Glück, und läßt es ihm wohl geh'n.

Ein Kind, das thut, was Gott will, wachst auf und grünt und blüht, wie ein Baum am Bach'; sein Aug ist frisch und hell; sein Herz ist frei und froh.

Das Kind, das Gott nicht folgt, das nicht gut ist, straft Gott; dem Kind' läßt er es nicht wohl geh'n. Ein Kind, das bös ist, geht zu Grund; es gleicht dem Stroh im Feu'r, dem Spreu im Wind.

VIII. Kindliche Liebe zu Gott.

Mein Kind! du weißt nun, Gott liebt dich. Hab' auch du Gott recht lieb, o so lieb, als du nur kannst. Nichts in der Welt soll dir so lieb sein, als wie Gott. Freu' dich recht, daß ein Gott ist, der es so gut mit dir meint. Sei recht froh, daß Gott so gut für dich sorgt. Denk oft: „O Gott! das ist so gut, was du mir gibst; wie liebst du mich! Wie gut bist du! Ich lieb auch dich! Ich will nur thun, was recht, was gut und schön ist; sonst macht dir ja doch Nichts Freud'!"

IX. Stetes Streben Gott ähnlich zu werden.

Du weißt nun, mein Kind, Gott ist ganz gut. In ihm ist Nichts, was bös ist. Ahm' ihm auch nach! Hab auch du Lust und Freud, stets gut, fromm und brav zu sein. Gott gibt uns so gern. Gib auch du gern! Wie arm ist oft ein Kind! Theil' dein Brod, dein Kleid mit ihm! — Gott macht uns so viel Freud'. Mach auch du Freud', wo du nur kannst! Gott liebt, wie du siehst, auch das Thier. Er sorgt für das Thier, sei es auch noch so klein; d'rum plag und quäl auch du nie ein Thier. Merk dir den Spruch: „Quäl' nie ein Thier aus Scherz; denn es fühlt, wie du den Schmerz." — Gott nährt und tränkt die Blum'; reiß sie nicht ab, zer-stör sie nicht! — Thu nur, was Gott will! Ahm' ihm ganz nach! — Gott haßt die Sünd'. Was Gott nicht will, ist Sünd', ist wild und bös. Thu' nie, was Gott nicht will.

X. Stete Erinnerung an Gott.

Kind! denk oft und auch recht gern an Gott. Red' oft mit ihm, er hört es ja, wenn du was zu ihm sagst. Schafft man dir was, und es kommt dich hart an, so denk: „Ich thu es doch gern, und so gut ich kann, weil es Gott will." Gott haßt die Lüg'. D'rum red nur, was wahr ist.

Gott hört es. Thut dir was weh, so denk: „Gott schickt mir das Leid. Was von ihm kommt, ist gut, wenn es auch bös scheint. Ich leid es gern, so schwer es ist.“ — Regt sich in dir die Lust zur Sünd', so denk: Du siehst es Gott, du strafst mich. Ich will's nicht thun. Ich will gut sein. Ein Kind, das stets so denkt, bleibt fromm und gut; es wird nicht leicht bös, und stets ist es ihm recht wohl um das Herz.

XI. Bild eines guten Kindes.

Mein Kind! merk dir, was du noch thun sollst.

Geh' gern in die Kirch'; sei in der Kirch' recht fromm, heb die Händ' auf, schau nicht um, schwätz nicht, lach nicht; denk an Gott, und bet zu ihm. Sei in der Schul recht still, merk auf, lern brav, und thu, was man dir sagt! —

Bist du zu Haus, so thu gern, was man dir schafft; geh' gleich, wenn man dich ruft; schrei nicht lang: Was?

Dünkt dich was hart, sag nicht: Ich mag nicht! Geht es dir nicht nach Kopf, so wein und murr nicht. Lüg nie; sag nur stets, was wahr ist. — Gibt man dir was, so dank recht schön, und küß dem die Hand, der es dir gibt. Willst du was, so bitt. Iß nie zu viel; denn dieß macht dich dumm und krank. Nasch nie; nimm Nichts, wenn man's auch nicht sieht! Zank und streit nie beim Spiel! Meid den Zorn! Wo du nur bist, denk an Gott! —

Was man gern thut, geht noch so gut.
Gut sein, nicht Gold, macht lieb und hold.
Kind! wirst du roth, so warnt dich Gott.
Gott sieht dich, Kind! d'rum haß die Sünd'.
Zorn, Haß und Neid bringt dir nur Leid.

Bin ich gleich noch jung und klein,
Gut und brav kann ich doch sein.

Was ich seh', das ruft mir zu:
Gott, wie groß, wie gut bist du! —

Willst du, daß man dich liebt, so mach' es nur wie Ernst.

Um sechs Uhr in der Früh ist Ernst schon wach. Gleich denkt er an Gott, und spricht: „Mein Gott! ich dank dir für den Schlaf. — Recht brav und gut will ich heut sein!" —

Rasch springt er aus dem Bett, er wascht und kämmt sich dann, und zieht sich flink und nett an. Nicht Knecht und Magd hilft ihm.

Noch eh' die Stund ihn ruft, macht er sich auf den Weg, und eilt voll Freud zur Schul'. — Er kommt gar nie zu spät, und hat stets bei sich, was er braucht.

In der Schul sitzt er in der Bank ganz still, hört nur auf das, was man ihn lehrt. Er merkt recht auf, schwätzt nicht, und schaut nicht hin und her. Wer ihn da nur sieht, hat Freud' an ihm.

Nach der Schul geht er gleich nach Haus; er schreit und lärmt nie auf der Straß.

Zu Haus nimmt er von Tag zu Tag sein Buch, und liest und lernt.

Ernst thut auch gern, was man ihm schafft. Er holt bald dieß, er bringt bald das. Er folgt auf's Wort, und ist stets froh, und singt oft:

Ich bin so flink und bin so froh,
Zwar wie man sagt, noch klein.
Klein hin, klein her, ich freu' mich so,
Und nie wird es mich reu'n.

Früh steh ich auf, dann dank ich erst
Für Bett und Schlaf und Ruh.
Gott, denk ich dann, der du mich nährst,
Mein Gott, wie gut bist du!

Gern hör ich's, wenn man mich was lehrt,
Und lern es auch recht bald;
Denn, wer es kann, den hält man werth,
Gern sieht ihn Jung und Alt.

Ich bin so flink und bin so froh,
Zwar wie man sagt, noch klein,
Leb ich und treib' es stets nur so,
So wird es mich nie reu'n.

Karl und Fritz.

Karl. Steh doch auf, Fritz, es ist ja schon acht Uhr! — Schäm' dich, die Sonn' scheint auf dein Bett, und du schnarchst und schläfst noch.

Fritz. Ach, laß mich noch ruh'n; sieh, es schläft sichs so gut und süß. Was soll ich schon auf thun? Geh', laß mich in Ruh! —

Karl. Nein, nein, ich laß dich nicht; steh auf! Sieh nur mich an. Ich stand schon vor sechs Uhr auf. Nun, hörst du? —

Fritz. Laß mich, ich bin nicht Karl, und du bist nicht Fritz.

Karl. Das weiß ich wohl; doch mein ich es gut mit dir. Du wirst bald seh'n, was d'raus folgt, wenn du stets so lang liegst, und schläfst.

Fritz. Sag doch, was folgt denn d'raus?

Karl. Wer viel im Bett liegt, und viel schläft, der wird matt und krank und bleich, und lernt auch nicht viel.

Fritz. Ach geh', das ist nicht wahr, das glaub ich nicht.

Karl. Und doch ist es wahr. Kennst du Franz denn nicht? Nun hör, der war auch so faul, wie du. Er schlief nicht nur bei Nacht; nein, oft auch bei Tag. Was ward aus ihm? Nichts. Stets ist er krank. Bald thut ihm der Kopf weh, bald die Brust, bald der Leib, auch blieb er dumm.

Fritz. Ja, ja, du hast Recht. Gleich steh ich jetzt auf, und schlaf von heut an nicht mehr so lang. Nie wirst du mich mehr um acht Uhr im Bett seh'n. Weck mich stets nur recht früh, hörst du?

Karl. Recht gern will ich es thun. Ich tret' an dein Bett, und ruf dir zu:

Auf, auf, denn sieh, die Nacht ist fort;
Es regt sich schon von Ort zu Ort.
Schon lobt und preist man froh und gern
Mit Herz und Mund Gott, ihn, den Herrn.
Bald wird es laut in Stadt und Land,
D'rum auf, mein Freund, rühr Fuß und Hand.

Max lernt mit Lust.

Fritz las einst in dem Buch'; da kam auch Max, und hört' ihm zu.

Gar so schön war es, was Fritz in dem Buch' las.

Voll Freud' rief Max: O, das lern ich auch, zu dem hab ich schon Lust.

Max ging nun mit dem Fritz in die Schul', und in der Schul' war er ganz Aug und Ohr.

Es ging auch gar nicht lang her, so las Max schon in dem Buch.

Nur Fleiß, nur Muth, und es geht ganz gut.

Wer was weiß, den sieht man gern,
Wer nichts weiß, den hält man fern.

Sätze aus dem Anschauungs-Unterrichte.

1. Das Pferd.

Das Pferd ist ein Thier. Es ist groß, stark, schnell, schön und stolz; denn es steigt und bäumt sich oft hoch auf. Es wohnt im Stall', und frißt Gras, Heu, Stroh, Brod und Salz. Es geht, lauft und springt. Man lenkt es mit dem Zaum'. Den Sporn fühlt das Pferd nicht gern. Das Pferd beißt und schlägt auch aus. Komm du dem Pferd' nie zu nah! Das Pferd trägt den Mann und zieht die Last; man spannt es auch vor den Pflug. Das Pferd heißt man auch Roß. Wie nennt man das Pferd, das weiß ist? Wie das, wenn es schwarz ist? Wie heißt man ein Pferd, wenn es noch sehr jung und klein ist? —

2. Die Kuh.

Die Kuh ist auch ein Thier, das uns sehr viel nützt. Von der Kuh kommt die Milch. Aus Milch macht man Schmalz und Käs und noch mehr. Die Milch ist weiß und schmeckt süß. —

Der Ochs, der Stier, die Kuh und das Kalb nennt man Rind-Vieh.

Der Ochs und der Stier brüllt, die Kuh muht, das Kalb blöckt. Das Rind-Vieh nährt sich vom Gras, Klee, Heu und Stroh, auch leckt es gern das Salz. Das Fleisch von dem Rind-Vieh' ißt man gern; es nährt uns, und schmeckt sehr gut. Auch die Haut, das Fett und das Horn, ja selbst den Dung braucht man.

Der Ochs ist groß und sehr stark, er zieht am Joch'. Was macht man aus der Haut vom Rind-Vieh? —

3. Das Schaf.

Das Schaf ist sanft und gut, doch wird es leicht scheu, und lauft dann fort. Ein Schaf noch ganz jung und klein, heißt man Lamm, das oft so weiß ist, wie der Schnee. Das Schaf frißt Gras und Heu, und leckt gar gern das Salz. Das Schaf gibt auch Milch, die wohl schmeckt. Von dem Schaf' kommt auch die Woll'. Aus der Woll' spinnt man das Garn, aus Garn webt man das Tuch. Man färbt das Tuch und das Garn blau, roth, grün, gelb, wie man will. Man ißt das Fleisch vom Lamm' und vom Schaf', auch braucht man sein Fell.

4. Das Schwein.

Das Schwein ist recht dumm, und gar nicht rein. Es wälzt sich oft im Schlamm und Koth, und frißt recht viel.— Das Schwein wird leicht fett. Das Fleisch vom Schwein' ißt man frisch, auch hängt man es in den Rauch. Das Schwein hat ein Haar, das sehr steif ist. Wie nennt man es? Was macht man aus dem Haar' vom Schwein?

Bist du nicht rein, so gleichst du dem Schwein.

5. Der Hund.

Der Hund ist treu, er bleibt gern bei dem Herrn, thut schnell, was sein Herr von ihm will, er folgt ihm auf's Wort. Der Hund wacht bei Tag und Nacht. Er bellt, wenn ein Mensch kommt, der nicht stets im Haus ist. Man braucht den Hund auch zur Jagd. Er lernt auch dieß und das. Der Hund frißt Fleisch und Brod, und trinkt gern die Milch. Mit dem Kind' scherzt ein Hund gern. Ist ein Hund dir fremd, so trau ihm nicht; neck' ihn nicht, sonst beißt er dich. Der Hund wird auch oft toll, und dann bringt uns sein Biß den Tod. —

6. Die Katz'.

Die Katz' ist auch ein Thier. Ihr Balg ist dicht, ihr Maul ist groß, ihr Zahn ist scharf, ihr Hals ist dick, ihr Schweif ist lang. Die Katz' ist schlau, sie fängt leicht die Maus. Die Katz' ist rein, sie putzt und leckt sich gern. Die Katz' ist auch falsch; d'rum trau ihr nicht; neck' sie nicht, sie krallt und beißt dich sonst! —

7. Das Wild.

Das Wild lebt im Wald'. — Fuchs und Luchs, Hirsch und Reh und Has' nennt man das Wild. Der Hirsch ist schnell, der Fuchs und der Luchs sind schlau; das Reh und der Has' sind scheu. Das Fleisch vom Wild ißt man gern, auch braucht man sein Fell. Wer jagt und schießt das Wild? —

8. Der Hirsch.

Der Hirsch ist ein Wild; er lebt im Wald'; doch sieht man ihn auch oft auf dem Feld'. Er ist groß und schlank, und lauft sehr schnell. Er nährt sich vom Gras, Laub und Kraut, und von dem, was man auf dem Feld' baut. Man ißt sein Fleisch sehr gern, weil es so gut schmeckt; auch braucht man die Haut vom Hirsch'. Was hat denn der Hirsch auf dem Kopf? —

9. Der Fuchs.

Der Fuchs nährt sich nur vom Raub'. Er ist fast so groß, wie ein Hund. Er ist von Farb' roth, auch schwarz. Der Fuchs ist schlau; er schleicht sich oft in den Hof, und raubt das Huhn, die Henn' und wohl auch die Gans. Man braucht vom Fuchs nur den Balg und das Fett; sein Fleisch ißt man nicht, weil es nicht gut schmeckt.

10. Die Henn'.

Die Henn' ist auch ein Thier. Sie wohnt im Stall', und geht bei Tag in den Hof. Die Henn' ist scheu und dumm; doch kommt von ihr das Ei. —

Das Ei ist rund, weiß und glatt. So oft die Henn' ein Ei legt, so ruft sie sehr laut und stark. Aus dem Ei kommt das Huhn, das klein und recht nett ist. Was thut der Mensch mit dem Ei? — Das Fleisch von der Henn' und vom Huhn schmeckt sehr gut. —

11. Der Hahn.

Stolz steigt der Hahn im Hof' auf und ab, und stellt den Kamm, der roth, wie Blut sich färbt. Er scharrt im Sand', und sucht den Wurm, das Korn ꝛc. Er kräht sehr laut, wenn es Tag wird, und weckt die Leut' vom Schlaf' auf. Was ruft er wohl dir zu, mein Kind? Er ruft: Wach auf! Steh auf vom Bett, es wird schon hell, der Tag ist da! Die Zeit ist kurz; lern gern und früh, vergiß es nie! —

12. Der Storch.

Der Storch hält sich gern im Sumpf', im Teich' und am Bach' auf. Er frißt den Frosch und die Maus. Sein Hals ist lang, sein Nest ist groß. Ich seh' ihn gern. Der Storch bleibt nicht stets bei uns. Wenn es warm wird, so kommt er, und wenn es kalt wird, so zieht er fort.

13. Der Fisch.

Der Fisch lebt im Bach, im Fluß, im Strom, im Teich, im See und im Meer. Der Fisch fliegt nicht, er schwimmt. Der Fisch frißt den Wurm, das Fleisch und auch das Brod, wenn man es ihm gibt. Er hört recht gut, ob er gleich kein Ohr hat. Den Fisch fängt man mit dem Netz'. Wenn

der Fisch in die Luft kommt, so stirbt er. Der Mensch ißt auch gern den Fisch. Wie heißt der Mann, der die Fisch' fängt? — Hecht, Aal und Karpf' sind Fisch'. —

14. Der Frosch.

Ein Frosch ist theils grün und weiß, theils grau und gelb. Ein Bach, ein Teich, ein Sumpf ist der Ort, wo ein Frosch gern lebt. Wird die Luft warm, so kommt auch der Frosch an's Land, quackt und hüpft hin und her. Der Frosch, der gern auf den Baum steigt, und sich auf das Laub setzt, heißt Laub-Frosch. Man fängt den Frosch, und ißt sein Fleisch. Ist die Luft kalt und feucht, so gräbt sich der Frosch in den Schlamm und ruht. —

15. Der Krebs.

Der Krebs kriecht und schwimmt hin und her. Oft fängt der Krebs den Fisch, den Frosch und kneipt sie todt, und zehrt sie dann auf. Von Jahr zu Jahr legt der Krebs sein Kleid ab, und dann ist er roth und weich. Bald färbt er sich ab, und wird, wie er schon vor-hin war. Bricht sich der Krebs ein Glied ganz ab, so wachst ihm dieß nach. Wenn man den Krebs kocht, so wird er gar schön hoch-roth. Sein Fleisch schmeckt gut. —

16. Der Baum.

Der Baum wird aus dem Kern. Erst ist der Baum klein und schwach; mit der Zeit wird er groß, hoch und stark — er wächst. An dem Baum' seh' ich Stamm, Ast, Zweig, Blatt und Frucht. Im Lenz' blüht der Baum, im Herbst trägt er Frucht. Der Baum nützt uns sehr viel. Wo wachst der Baum?

17. Das Obst.

Das Obst wachst am Baum. Es hängt am Stiel. Es labt und nährt uns. Das Obst schmeckt sehr gut, wenn es ganz reif ist. Iß nie ein Obst, das nicht ganz reif ist, sonst wirst du krank! In dem Obst' sind die Kern oft so hart, wie ein Stein. Es gibt Kern- und Stein-Obst. Nenn' mir ein Obst? —

18. Das Holz.

Das Holz kommt vom Baum'. Es ist hart und auch weich. Man macht aus Holz den Tisch, den Stuhl, die Bank, das Faß, den Pflug, den Schrank, den Sarg. Was macht man noch von Holz? — Man baut aus Holz auch das Haus, den Stall, die Brück', das Schiff u. dgl. Wer braucht das Holz? —

19. Das Brod.

Das Brod backt man aus Teig. Den Teig macht man aus Mehl. Das Mehl mahlt man aus Korn. Das Korn wachst auf dem Feld'. Man sä't das Korn. Gott macht, daß das Korn wachst, blüht und reif wird. Wer baut das Korn an? Wer macht aus Korn das Mehl? Wer backt aus Mehl das Brod? —

Kind! dank dem, der dir das Brod gibt! Wer kein Brod und kein Geld hat, der ist arm.

20. Das Geld.

Das Geld nimmt man ein, und gibt man aus. Mit dem Geld' kauft man ein. Der Fleiß bringt Geld. Das Geld glänzt, wenn es neu ist. Das Geld sieht oft weiß, oft gelb, oft roth aus. Aus was macht man das Geld? Wer recht viel Geld hat, der ist reich. Wer kein Geld hat, der ist arm. —

Fromm und gut sein, ist mehr werth, als reich sein. —

21. Der Ring.

Der Ring an der Hand ist von Gold. Das Gold ist gelb, hart und fest; es glänzt recht schön, und klingt auch hell. Das Gold glüht auch und schmilzt, wenn es recht heiß wird. — Der Ring ist rund. Man trägt den Ring zum Schmuck' an der Hand und am Arm, oft auch im Ohr'. Aus was kann ein Ring noch sein?

22. Das Glas.

Im Glas kann sein: Bier, Wein, Meth, Punsch, und was noch? Das Glas, aus dem man trinkt, ist hohl, glatt und schwer. Wie ist das Glas noch? Das Glas klingt und bricht leicht. Wo kauft man das Glas? Wer macht das Glas?

23. Der Fluß.

Aus dem Quell wird ein Bach; aus dem Bach' wird ein Fluß; aus dem Fluß' wird ein Strom; der Strom fließt in's Meer. Es fließt der Bach, der Fluß und auch der Strom. An dem Fluß' ist oft die Mühl'. Auf dem Fluß' schwimmt der Kahn, der Floß und das Schiff. Im Fluß' fängt man auch Fisch'. Wie heißt der Fluß, der bei uns fließt? —

24. Der Flachs und der Hanf.

Der Hanf und der Flachs wachst auf dem Feld'. Der Hanf wird hoch, und hat ein Korn, das gern der Vogel nascht. Aus Hanf-Garn dreht man die Schnur, den Strick und das Seil.

Der Flachs wird nicht so hoch, wie der Hanf. Die Blüth' vom Flachs ist gar schön blau. Aus Flachs und Hanf spinnt man Garn. Aus Garn webt man Tuch zum

Hemd ꝛc. Die Frucht vom Flachs heißt Lein, aus dem man Oel preßt, das gut brennt.

25. Der Stein.

Der Stein kommt aus der Erd'. Ein Stein ist schwer, fest und hart; doch wird ein Stein oft zu Sand und Staub. Oft glänzt ein Stein so schön, wie ein Stern. Es gibt ei-nen Stein, der Feu-er gibt, wenn man mit dem Stahl an ihn schlägt. Der Salz-Stein gibt uns das Salz. Am Stein' schleift und schärft man die Axt — —.

Der Mühl-Stein mahlt aus Korn das Mehl. Was macht man aus dem Stein? —

26. Der Tisch.

Der Tisch ist lang, breit und hoch. Ein Tisch kann auch rund sein. Man sitzt an dem Tisch' und ißt, trinkt, schreibt, liest, näht und strickt. Der Tisch ist meist von Holz. Wer macht den Tisch? — Wo steht der Tisch?

27. Die Thür'.

Die Thür' ist auch von Holz. Durch die Thür' geht man aus und ein. Man macht die Thür' auf und zu. An der Thür' ist auch ein Schloß. Das Schloß hält die Thür' zu. Wer macht das Schloß? Wer macht die Thür? Wo sieht man die Thür'? —

28. Das Buch.

Der Band ist nur ein Theil vom Buch'. Das Blatt ist auch nur ein Theil vom Buch'. Der Band ist dick und fest. Das Blatt ist dünn. Ein Kind, das brav ist, lernt gern in dem Buch'. Halt dein Buch stets rein! Wer druckt das Buch? Wer macht den Band zum Buch'? —

29. Der Mond.

Der Mond scheint bei der Nacht. Kein Stern glänzt so hell, wie der Mond. Den Mond sieht man bald voll, bald nur zum Theil'; er nimmt zu, und nimmt ab. Oft sieht man den Mond bei der Nacht gar nicht. Wo ist denn der Mond am Tag'? Wer schuf den Mond und die Stern'?

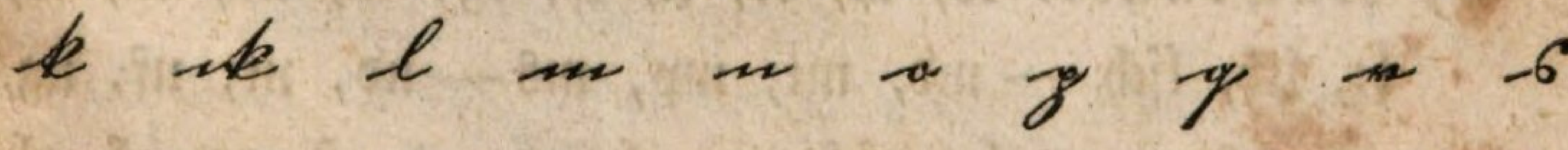
30. Die Sonn'.

Die Sonn' ist auch ein Stern. Die Sonn' ist recht weit von uns weg; sie nützt viel mehr, als der Mond und als die Stern'. Die Sonn' glänzt so schön, sie strahlt so hell, sie wärmt uns und die Flur; d'rum freut sich Mensch und Thier, wenn die Sonn' kommt, und so mild und warm scheint. Die Sonn' bringt uns den Tag; geht die Sonn', so wird es Nacht. Ein Tag ist bald kurz, bald lang. Wann ist ein Tag warm und lang? Wann kalt und kurz?

---

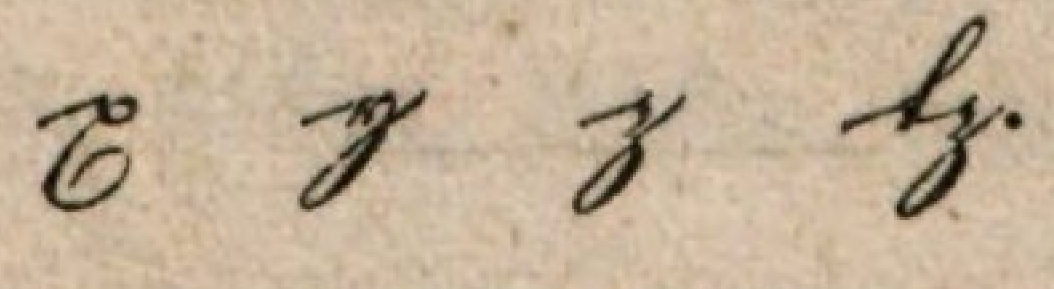
a b c d e f g h ch i j

k ck l m n o p q r s



ſ ſſ ß ſt ſch t th u v w

x y z tz.



Die Namen der Buchstaben.

a, be, ce, de, e, ef, ge, ha, i, jot, ka, el, em, en, o, pe, qu, er, es, sche, te, u, ve, we, ix, zet.

Kenntniß der Sprachtöne oder Vokale.

1. einfache: a e i o u
2. erhöhte: ä ö ü
3. doppelte: aa ee oo y
4. zusammengesetzte: ai au äu ei eu ie
5. gedehnte: ah eh ih oh uh, äh öh üh, eih ieh auh.

Kenntniß der Sprachlaute oder Konsonanten.

1. einfache: b c d f g h ch j k l m n p q r s s ß st sch t v w x z
2. doppelte: bb dd ff gg ll mm nn pp rr ss tt ck tz dt
3. zusammengesetzte, und zwar:
   a) Vorlaute: bl-pl, br-pr, dr-tr, fl, fr, gl-kl, gn-kn, gr-kr, pf, pfl, pfr, ps, str, schl, schm, schn, schr, schw, sp, spl, spr, zw, th, ph, rh.
   b) Nachlaute: lb, lp, ld, lt, lf, lg, lk, lm, ln, ls, lz, lch, lsch — md, mt, mp, ms — nd, nt, nf, ng, nk, ns, nz, nch, nsch — rb, rd, rt, rf, rg, rk, rl, rm, rn, rs, rz, rch, rsch — bt, pt, dt, bs, ps, bsch — pf, ßt, scht, zt — tsch, chs, gd, gt, ckt, cht, chz, fz, cks — gst, chst, bst, pst, fst, lst, mst, nst, rst.

II. Leseübungen
mit
zweisylbigen Wörtern.

Das Abtheilen der Sylben.

Erste Regel.

Zwei neben einander stehende Sprachtöne oder Vokale, die nicht für einen Sprachton betrachtet werden, müssen getrennt werden.

Fei=er, Ei=er, Lei=er, Geier, Schleier, bleiern, eu=er, Feu=er, Steuer, Reu=e, Treue, Aue, Klaue, Bau=er, Mau=er, Brauer, sauer, Dauer, Trauer, freu=en, scheu=en, streuen, schreien, schneien, hauen, bau=en, brau=en, kauen, trauen, trauern, schauern, thauen, säen, Le=o, No=a, Hiob, Sion, Trauung, Knäu=el, Gräuel, reuig.

Zweite Regel.

Kommt in einem Worte zwischen zwei Sprachtönen oder Vokalen nur ein Sprachlaut vor, so gehört er stets zur folgenden Sylbe.

1.

b	A=bel, E=ber, ü=ben, über, Gabe, Weber, Zobel, Stube, Säbel, Taube, geben,
d	A=dam, A=der, Adel, oder, Nadel, Seide, öde,
f	O=fen, U=fer, Eifer, Hafen, Schäfer, laufen, Käufer,
g	J=gel, Au=ge, eigen, Wagen, Segen, Vogel, Zügel,
h	O=heim, Uhu, Johann,
ch	Wa=che, Ra=che, Rechen, Sichel, Woche, Buche, Kü=che, Zeichen, heucheln,
k	Pau=ke, Schau=kel, gaukeln, Ekel, Haken,
ck	ba=cken, ste=cken, sticken, bücken, Lücke,

l	E=lend, Eu=le, eilen, Schule, Seiler, theilen, Thaler,
m	A=men, Ei=mer, Namen, schämen, Taumel, Bäume,
n	Lau=ne, Zo=ne, denen, Steine, meinen, weinen,
p	O=per Rau=pe, A=pfel, Zapfen, tapfer, Opfer,
r	hö=ren, spa=ren, schüren, wäre, stören,
ſ	E=sel, Ei=sen, Hase, Wesen, Dose, Weise, Kaiser,
ſt	Ae=ste, O=stern, Kasten, fester, husten, Küste, Wüste,
ß	bei=ßen, rei=ßen, heißen, gießen, schießen, fließen,
ſch	Ta=sche, Wä=sche, rauschen, mischen, wischen,
t	ei=tel, Eu=ter, Vater, beten, Saite, Seite, Beute,
v	Mö=ve, Lava, Eva,
w	Lö=we, e=wig,
x	Ta=xe, Luxus, Hexe,
z	hei=zen, bei=zen, reizen, Weizen, Kreuzer,
tz	schä=tzen, Hi=tze, hetzen, stützen, Mütze, Netze,
th	A=them, Ae=ther, rathen, Röthe, Ruthe, wüthen.

2.

aa	Waa=re, Schaa=ren, Saaten, Haare, Staaten,
ee	Hee=re, Bee=re, Meere, Bee=ten, leeren,
oo	Moo=se, Boo=te, Moore, Loose, Soole,
ie	die=nen, lie=ben, riechen, schieden, zielen, zieren, schieben, schienen, Die=ner, Sie=gel, Riegel, Ziegel, Liebe, Biene, Fieber, Schiefer, gießen, schießen,
ah	bah=nen, zah=len, mahnen, fahren, Bahre, Fahne,
äh	wäh=len, zählen, Mähne, Aehre, Zähre, Zähne,
eh	Keh=le, Leh=ne, Lehre, Fehler, zehren, wehren,
ih	ih=re ih=rer, ihres, ihren, ihrem,
oh	woh-nen, loh=nen, Boh=rer, Bohne, Kohle, Sohle,
öh	Höh=le, Röh=re, höhnen, Söhne, stöhnen,
uh	Fuh=re, Muhme, Uhren,
üh	Müh=le, Büh=ne, Hühner, fühlen, führen, rühmen.

3.

blei=ben, Blume, Blase,
bre=chen, Braten, Bruder,
dre=schen, Drüse, Drache,
glei=chen, Glaser, Glaube,
gra=sen, Groschen, Grube,
gnä=dig, Gnade,

pla=gen, Pläne, Planet,
prei=sen, Probe, Prügel,
tra=gen, Tröster, Traube,
klei=den, Kloster, Klage,
krö=nen, Krone, Kreide,
kna=cken, Knabe, Knoten.

flie=gen, Flasche, Flöte,
pfei=fen, Pfeife, Pfote,
pfro=pfen, streiten, Strafe,
schme=cken, schmäler, schmausen,
schrei=ben, schräge, Schraube,
spa=ren, speisen, spüren,
zwi=schen, Zweifel, Zweige,

fra=gen, Freude, Friede,
pfla=stern, Pflaster, Pflaume,
schla=fen, Schleifer, Schleuder,
schnei=den, Schnabel, Schneider,
schwä=tzen, Schwester, Schwäche.
spre=chen, Sprache, Sprüche,
zwicken.

Leseübung in zusammenhängenden Sätzen.

Lied.

Brü=der! heu=te
Kommt in's Wei=te,
Denn die Luft ist blau;
Frisch und hei=ter
Steh'n die Kräu=ter
Auf der grü=nen Au.

Grü=ne He=cken,
Bun=te De=cken,
Liebt ja je=des Kind.
Freu=de ha=ben
Gu=te Kna=ben,
Wenn sie flei=ßig sind.

Laßt uns ei=len,
Oh=ne Wei=len,
Vor das Thor zu geh'n.
Laßt uns spie=len
Dort im Küh=len,
Wo die Bäu=me steh'n.

O, wie schön ist die Natur!
Vögel singen in den Zweigen,
Mücken fliegen froh in Kreisen,
Käfer kriechen auf dem Laube,
Kühe grasen auf der Weide,
Fische spielen in den Bächen.
Ja, zur Freude gab der Vater
Einem jeden dieser Thiere
Auch sein kleines, frohes Leben.
O, wie gütig muß er sein! —

Grüne Saaten in dem Thale,
Weiße Blüthen an den Zweigen,
Frische Blumen auf den Wiesen,
Schöne Rosen an dem Strauche,
Stehen da in schöner Pracht
Nach der frischen, kühlen Nacht.

Der gu-te Au-gust.

Vö-gel kau-fen! Vö-gel kau-fen!
Hört man auf der Stra-ße schrei'n.
Seht doch, wie die Kna-ben lau-fen,
Aus wird wohl die Schu-le sein.

Au-gust greift schon in die Ta-sche,
Will sich ei-nen Zei-sig kau-fen,
Da fällt A-dam mit der Fla-sche.
Auf den Stei-nen
Liegt sie nun in Stü-cken da;
Und sein Wei-nen —
Kei-nem geht es nah.

Ach! mein Va-ter wird mich schla-gen,
Hebt der Kna-be an zu kla-gen.

Das ist dir ge=sund!
Ruft ein lo=ser Mund. —
Da tritt Au=gust aus dem Hau=fen,
Und der gu=te Kna=be spricht:
Klei=ner A=dam, wei=ne nicht!
Will mir kei=nen Zei=sig kau=fen;
Sieh=e, hier ist Geld da=für,
Kau=fe ei=ne Fla=sche dir.

Ein gu=tes Kind gibt nach.

Ro=sa saß vor dem Hau=se auf ei=ner Bank. Da kam ihr klei=ner Bru=der Karl, und sag=te: Ich will auf der Bank si=tzen. Se=tze dich nur auf dei=nen klei=nen Stuhl, sag=te Ro=sa. Ich will a=ber die Bank ha=ben, rief Karl ganz bö=se. Da gab Ro=sa nach; sie stand auf, und ließ dem Bru=der die Bank. — Wie war das Mäd=chen?

In der Schule lernt man was.

Johann sprach zu seinem Vater: O lieber Vater! kauf' mir ein Buch, und schicke mich in die Schule. Da fragte ihn der Vater: Was willst du denn in der Schule thun? Der Knabe sprach: Du weißt ja, Vater, in der Schule lernt man Lesen und Schreiben, und noch viel Gutes, und dazu habe ich auch Lust.

Der Vater gab seinem kleinen Sohne nun ein Buch, und ging mit ihm zum Lehrer. Der Lehrer nahm den kleinen Schüler an, und Johann ging nun zur Schule. —

War wohl dieser Knabe hier auch fleißig? Ja, Johann war recht fleißig und brav, und war des Lehrers und des Vaters Freude.

Oft sprach der Lehrer zu ihm: Johann! wenn du stets so gut und fleißig bleibst, so wirst du geschickt, und wirst auch einst ein braver Mann.

Die Bie-ne.

Die Bie-ne — wie ist sie so klein, und ihr Fleiß, wie groß! — Die Bie-ne holt den Saft im Grund' der Blu-me, und trägt ihn in den Korb, und macht dar-aus Wachs und Ho-nig.

Sie summt und singt froh; man hört nicht, daß sie klagt. — Sie taucht sich in den Kelch der Nel-ke; sie dringt in das Bett der Ro-se; sie schwärmt in den Blü-then der Bäu-me, und thut, was sie thun soll, oh-ne Rast und Ruh.

Thust du al-so auch, mein Kind? —

Der brave Peter.

Der klei ne Pe ter ging ei nes Ta ges sehr früh e in den nah en Wald, um Blu men zu su chen, die er zur Stadt trug; denn sein Va ter war arm.

Als nun sein Korb voll war, ging er zu dem nah en Ba che, nahm sei nen Bast, und band die Blu men in klei ne Sträu ße. Da bei sah er oft in den kla ren Bach, denn er freu te sich ü ber das lei se Rie seln. Auch sang er ein Lied; denn der gu te, froh e Mensch liebt den Ge sang.

Er sang:

Wer Gu tes liebt, und Gu tes thut,
Der hat ein froh es Herz,
Und ei nen froh en, gu ten Muth
In Freu de und in Schmerz.

D'rum, Pe ter, sei nur brav und gut,
Und thu', was Gott ge fällt;
So hast du froh en, gu ten Muth, —
Dir lacht die schö ne Welt.

Der hat vor Gott dem Va ter Werth,
Der nie vom Gu ten wich;
Und der den Wurm im Staube nährt,
Der sorgt ja auch für dich.

Da schwamm ein Kä fer in dem Ba che da her. Pe ter sah das Stre ben des klei nen Thie res, an das U fer zu ru dern. A ber der Strom riß ihn mit sich fort. Da sprang der Kna be in den Bach, und nahm den Kä fer aus der Fluth.

Dich will ich dem To de rau ben, sprach er, und trug ihn weit von dem Ba che weg, in das Laub ei nes grü nen Bu sches.

Nun sah er den Kä fer an, wie er froh da hin kroch in dem grü nen Lau be, und lief dann freu dig wie der zu sei nen Blu men.

Jetzt wa ren die Sträu ße fer tig, und nun lief er da-mit nach der na hen Stadt. Hier ging er durch vie le Stras-sen, und rief: Blu men! Blu men! Wer kauft schö ne Blu men?

A ber ach, es fand sich kein Käu fer; denn es war noch sehr früh e, und die Leu te in der Stadt schlie fen noch.

Ei ne gu te Wei le ging er so durch die Stras sen der Stadt, da rief ei ne Frau ihn zu sich in ein gros ses, schö-nes Haus. Die war eine gu te Frau; denn sie nahm sei ne Blu men, und gab ihm da für ein gros ses Stück Geld.

Der gu te Pe ter kehr te nun voll Freu de da mit in's Dorf zu rück zu sei nem Va ter.

Dritte Regel.

Wenn zwei Sprachlaute zwischen zwei Sprachtönen stehen, so gehört stets der letzte Laut zur folgenden Sylbe.

1.

ff	Af-fe, Schäf-fel, Pfeffer, Griffel, Koffer, hoffen;
ll	al-le, fal-len, Teller, Wille, sollen, rollen, Müller;
mm	Kam-mer, Semmel, Himmel, kommen, summen;
nn	Kan-ne, Hen-ne, Spinne, Sonne, nennen, rennen;

pp	Pap=pel, Trep=pe, Rippe, Lippen, Puppe, Krippe;
rr	Kar=ren, sper=ren, irren, klirren, dörren, murren;
ss	Tas=se, Klasse, besser, messen, wissen, Drossel;
tt	Rat=te, Ket=te, Sitte, Motte, Mutter, Butter.

2.

trach=ten, Leuch=ter, Richter, Wachtel, Büchlein, Reichthum, Ach=sel, Büch=se, Ochse, Deichsel, wachsam, drechseln, jauchzen, krächzen, lechzen;

Schwal=be, Tul=pe, gelten, Hilfe, tilgen, welken, Elster, wälzen, fälschen, Felder, Wälder, Alter, Altar, Wolke, Pulver, Ulme, schmelzen;

Aem=ter, Lam=pe, schimpfen, Strümpfe, Amsel, Tempel;

Aen=te, En=de, Flinte, sinken, Fenster, Sense, Wunder, Mantel, Montag, Insel, Mandel, tanzen, Schönheit, Sünde; Wan=ge, En=gel, Anger, hingen, springen, Stängel; wan=ken, Enkel, Anker, sinken, blinken, Onkel;

Ar=beit, Aer=mel, Aer=ger, Orgel, Orden, Wurzel, Marmor, Körper, Harfe, bergen, wärmen, Birne, horchen, scher=zen, Gerste, Kirsche, Gürtel;

Knos=pe, Wes=pe, Vesper, Röschen, Kapsel, Stöpsel;

schätz=bar, nütz=lich, plötzlich, blitz=te, spitzte, ritzte, schätzte;

Röck=chen, Stöck=lein, glücklich, blickten, schickten, packte;

hüpf=ten, schöpf=ten, klopften, schnupfte, rupfte, zupfte;

Räth=sel, räth=lich, rathsam, athmen;

eif=rig, schläf=rig, Hafner; üb=rig, Trüb=sal, Ad=ler.

3.

Die di=cken Lip=pen, die hel=len Flam=men, die from=men Müt=ter, die vol=len Kas=sen, die bittern Pillen, die schnel=len Rosse, die fetten Lämmer, die dürren Blätter, die grel=len Farben, das schlimme Wetter, die schroffe Klippe, die dünnen Felle, die netten Stoffe.

Die gros=sen Hee=re, die rei=fen Bee=ren, die klei=nen Boo=te, die schwarzen Haare, die grünen Saaten, die schee=len Blicke, die leeren Gläser, die hohen Thürme, die hohlen Zähne, die rauhen Felle, die zahmen Rehe, die treue Liebe, die harten Thaler, die rothen Blüthen, die theuren Miethen.

Die Bet=ten in der Kam=mer, das Essen in der Schüs=sel,
das Fut=ter in der Krip=pe, die Sonne an dem Himmel,
der Schimmel in dem Stalle, die Felle an den Trommeln,
die Ratten in der Falle, die Schiffe auf den Flüssen,
die Boo=te auf dem Mee=re, der Frie=de nach dem Krie=ge,
die Riegel an dem Thore, die Blüthen an den Bäumen.

Die Blät=ter der Pap=pel, die Grif=fe der Mes=ser,
die Sät=tel der Ros=se, die Stämme der Tan=nen,
die Wappen der Ritter, die Flaggen der Schiffe,
die Felle der Widder, die Wasser der Quellen,
die Netze der Spinnen, die Waffen der Schützen,
die Flecken der Sonne, die Hitze des Sommers,
die Siege der Armee, das Siegel des Briefes,
die Hörner der Ziege, der Honig der Bienen.

4.

Ros=se ren=nen, Flüs=se schwel=len, Nes=sel bren=nen,
Quellen rinnen, Donner rollen, Ketten klirren,
Blätter fallen, Affen klettern, Schnitter sammeln,
Hütten brennen, Katzen krallen, Glocken hallen,
Böcke meckern, Hennen gackern, Schützen treffen.

Die Pil=len sind bit=ter. Die Af=fen sind drol=lig.
Die Zimmer sind offen. Die Wasser sind flüssig.
Die Messer sind spitzig. Der Hammel ist fett.
Das Wetter ist hell. Die Tasse ist voll.
Das Futter ist dürr. Die Bretter sind dünn.

Die Pfei-fen werden ge-stopft. Die Gän-se werden ge-rupft.
Die Schweine werden verkauft. Die Pferde werden gezäumt.
Die Tücher werden gefärbt. Die Schafe werden getränkt.
Die Kleider werden gesäumt. Die Felder werden gedüngt.
Die Bäume werden gepfropft. Die Blumen werden gepflückt.
Die Sä-cke wer-den ge-füllt Die Kof-fer wer-den ge-packt.
Die Röcke werden geflickt. Die Rosen werden gepflückt.
Die Zwetschgen werden gedörrt. Die Bücher werden gedruckt.

5.

Der Lö-we ist ein Raub-thier. Der Gei-er ist ein Vo-gel.
Die Otter ist eine Schlange. Die Biene ist ein Insekt.
Die Tulpe ist eine Blume. Das Eisen ist ein Metall.
Das Wasser ist ein Getränk. Der Hammer ist ein Werkzeug.
Der Säbel ist eine Waffe. Der Groschen ist eine Münze.
Friedrich ist ein Knabe. Emma ist ein Mädchen.

Die Bäu-me ha-ben Zwei-ge. Die Och-sen ha-ben Hör-ner.
Die Fische haben Flossen. Die Schwerter haben Griffe.
Die Lanzen haben Spitzen. Die Röcke haben Knöpfe.
Die Ketten haben Glieder. Die Früchte haben Stiele.
Die Schiffe haben Masten. Die Katzen haben Krallen.

6.

ich sitze und stehe, ich laufe und gehe,
ich hüpfe und springe, ich lache und singe,
du bittest und dankest, du zürnest und zankest,
du siehest und hörest, du zeigest und lehrest,
er springet und hüpfet, er kriechet und schlüpfet,
er siehet und höret, er achtet und lehret,
sie nähet und stricket, sie spinnet und flicket,
sie schweiget und fraget, sie beißet und naget,
es frieret und schneiet, es weinet und schreiet,
es ruhet und sitzet, es donnert und blitzet.

wir reden und schweigen, wir fallen und steigen,
wir ruhen und spielen, wir sehen und fühlen,
ihr nahet und horchet, ihr bratet und kochet,
ihr stehet und sitzet, ihr schneidet und spitzet,
sie wetten und wagen, sie rennen und jagen,
sie pflügen und säen, sie grasen und mähen,
man siehet und höret, man lehret und wehret,
man schlafet und träumet, man dichtet und reimet.

Ich sehe eine Eiche, ich höre eine Geige,
du schießest meine Taube, du issest meine Traube,
er leeret jene Flasche, er füllet diese Tasche,
wir sehen seine Tische, ihr fanget kleine Fische,
sie tragen dürre Aeste, sie grüssen ihre Gäste.

Die Vögel, die nicht singen,
die Glocken, die nicht klingen,
die Büchsen, die nicht krachen,
sind lauter schlechte Sachen.

Die Schüsseln und die Teller,
die Kreuzer und die Heller,
die Rollen und die Ringe
sind lauter runde Dinge.

Die Kinder ohne Zucht,
die Bäume ohne Frucht,
die Küchen ohne Herd
sind alle nicht viel werth.

Leseübung in zusammenhängenden Sätzen.

Fast al-le Thie-re sind dem Men-schen nütz-lich.

Pfer-de zieh-en Pflug und Wa-gen,
Auch zum Rei-ten die-nen sie;
E-sel tra-gen schwe-re La-sten,
Sanft und si-cher ist ihr Gang;
Och-sen geh-en in dem Jo-che,
Zieh-en Wa-gen o-der Pflug;

Küh=e ge=ben Milch und But=ter,
Kräf=tig ist des Rin=des Fleisch;
Reh=e ge=ben gu=ten Bra=ten;
Schin=ken gibt das fet=te Schwein;
Und das Schaf gibt sei=ne Wol=le
Uns zum war=men Kleide her.
Aus den Häu=ten macht man Le=der,
Von dem Le=der trägt man Schuh'.
Hör=ner, Haa=re, Zäh=ne, Kno=chen,
Wie den Dün=ger und den Talg,
Al=les weiß der Mensch zu nü=tzen;
Denn er ist der Thie=re Herr.

Vögel sind gar lie=be Thie=re!
Seht nur mei=nen Zei=sig an.
Ihr Ge=sang be=lebt die Wäl=der,
Und macht un=ser Herz so froh.
Vie=le ge=ben le=ckern Bra=ten,
Nahr=haft ist der Hen=ne Ei.
Fe=dern braucht man zu den Bet=ten,
Auch zum Schrei=ben und zum Putz'.

Krö=ten mit dem har=ten Schilde
Ge=ben Fleisch zum le=ckern Schmaus.
Fi=sche, die im Was=ser le=ben,
Ha=ben Nu=tzen man=cher Art.
Bie=nen sam=meln süs=sen Ho=nig
Aus dem Kelch' der Blu=men ein.

Kreb=se mit dem ro=then Pan=zer
Kom=men auf des Rei=chen Tisch.
Selbst die Au=ster aus dem Mee=re
Schmeckt der fei=nen Zun=ge wohl.
Ja, der Mensch ist Herr der Thie=re!
Er ist es durch den Ver=stand.

Zwei liebe Kinder.

Ernst sagte einst zu Emma:
Komm, Schwester, laß uns spielen!
  Was wollen wir denn spielen?
  So fragt das kleine Mädchen.
Ach, laß uns Pferde spielen,
Ruft Ernst, der wilde Knabe.
  Nein, spricht die sanfte Emma,
  Das schickt sich wohl für Knaben,
  Doch nicht für kleine Mädchen.
  Ich habe süsse Mandeln
  Und noch ein Stückchen Kuchen,
  Das will ich mit dir theilen. —
  Sieh, hier ist meine Küche,
  Da koche ich das Essen,
  Du sollst die Tafel decken.
Da sprach gerührt der Knabe:
Du liebe, gute Emma,
Willst Alles mit mir theilen!
Ich habe keine Mandeln,
Und nicht ein Bischen Kuchen,
Kann dir Nichts wieder geben.
Doch morgen, liebe Emma!
Wenn ich bei Mutter lese,
Will ich — das sollst du sehen —
Ihr solche Freude machen,
Daß ihre milden Hände
Zum Lohne etwas spenden,
Dann will ich wieder theilen.

Liebe erweckt Liebe.

Die klei=ne Li=na weiß auch Et=was.

Die klei=ne Li=na saß vor der Thü=re bei der Mut=ter, und strick=te.

Es war A=bend, und die Küh=e ka=men von der Wei=de nach Hau=se.

Li=na sah gern zu, wenn die Küh=e nach Hau=se ka=men, denn sie war den Thie=ren gut.

Als nun die Küh=e vor=bei wa=ren, sprach sie zur Mut=ter: Ich weiß ei=nen Vers von der Kuh, den ha=be ich in mei=nem Bu=che ge=lernt; hör' zu, lie=be Mut=ter, ich will ihn dir sa=gen:

Muh! muh! muh!
So ruft die brau=ne Kuh.
Wir ge=ben ihr das Fut=ter,
Sie gibt uns Milch und Butter.
Muh! muh! muh!
So ruft die brau=ne Kuh.

Es war Winter. Wo sonst Gras stand, da lag jetzt Schnee. Das Wasser war so hart, wie Stein. Menschen und Thiere fror es in der kalten Luft.

Da ging der kleine Fritz über den Hof, und sah hier einen Vogel auf dem Schnee liegen, der hatte die Augen zu, und rührte sich nicht. Das kömmt gewiß von Hunger und Kälte, dachte der Knabe, hob den Vogel auf, und brachte ihn in die warme Stube. —

Hier wurde er nach und nach warm. Nach einer Weile schlug er die Augen auf, und hüpfte bald dahin.

Wie groß war die Freude des Knaben über das Leben des Vogels! — Er streute ihm Futter hin, der Vogel fraß es, und flog nun in der Stube hin und her.

Fritz behielt den Vogel bei sich in der Stube, und gab ihm täglich sein Futter und frisches Wasser zum Trinken.

Als aber der Schnee schmolz, und der Frühling nahe war, so ward der Vogel traurig. Was fehlte ihm wohl? — Da machte der gute Knabe das Fenster auf, und ließ den Vogel hinaus in's Freie.

Die Sinne.

Der Mensch kann sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen. Der Mensch hat fünf Sinne, und diese fünf Sinne heißen: das Gesicht, das Gehör, der Geruch, der Geschmack, das Gefühl.

Ich trete vor den Spiegel hin,
Und seh' mich selber, wie ich bin;
Gestalt und Grösse, Farb' und Licht.
Die Blume, die mein Händchen bricht,
Erkenn' ich auch durch mein Gesicht.

Die Biene summt, das Wasser rauscht,
Die Lerche wird von mir belauscht,
Wenn sie in blauen Lüften singt,
Ich höre, daß es lieblich klingt.

Ich bin im Garten — ha! die Luft
Ist warm und voll von süssem Duft;
Das Veilchen, das im Grase blüht,
Die Rose, die am Stocke glüht.
Wie sie durch ihren Duft erfreu'n,
Weiß ich durch den Geruch allein.

Dort winkt die Kirsche auf dem Baum',
Und machet lüstern meinen Gaum';
Mit leichter Mühe pflück' ich sie,
O, so was Süsses schmeckt' ich nie.

Das ist doch köstlich, ganz gewiß!
Und wozu hab' ich Alles dieß?
Ich soll mich freu'n, daß ich bin;
Denn glücklich macht mich jeder Sinn.

Vierte Regel.

Die Wörter mit Vor- und Nachsylben können getrennt werden, wie sie zusammengesetzt sind.

A. Vorsylben.

ant	Ant-wort, Antlitz;
be	be-liebt, be-eilt, beehrt, bekannt, bereit, befreit;
	Be-ruf, Be-sitz, Besuch, Beweis, Befehl, Bedarf;
ent	ent-zückt, entzieht, entdeckt, Ent-schluß, Entsatz;
er	er-hitzt, er-weicht, erschreckt, erfreut, ergötzt;
	Er-werb, Er-folg, Ersatz, Erlös, Erlaß;
ge	ge-ehrt, ge-schwind, gerecht, gewiß, getheilt, genäht;
	Ge-bet, Ge-müth, Gehör, Geschmack, Gefühl, Geruch;
miß	Miß-gunst, Miß-laut, Mißton, Mißmuth, Mißwachs;
un	un-lieb, un-recht, ungern, unwahr, unklar, unweit;
	Un-schuld, Un-dank, Unglück, Unsinn, Unmensch;
ur	ur-bar, uralt, Ur-theil, Urlaub, Ursprung, Urquell;
ver	ver-dient, ver-kehrt, verarmt, verzagt, verdorrt,
	Ver-druß, Ver-dienst, Verstand, Vernunft, Verlurst;
zer	zer-legt, zer-stört, zersetzt, zermalmt.
ab	Ab-gang, Absicht, Abstand, Abkunft, Abzug, Ablaß;
an	An-fang, Antrag, Anschlag, Ansicht, Anzug, Andacht;
auf	Auf-gang, Aufsicht, Auftrag, Aufzug, Auffahrt;
aus	Aus-gang, Auszug, Ausweg, Aussicht, Auskunft;
bei	Bei-spiel, Beistand, Beitrag, Beischlag, Beisatz;
ein	Ein-zug, Einfahrt, Eingang, Einsicht, Eintrag;
fort	Fort-gang, Fortlauf, Fortschritt, Fortzug;
her	Her-gang, Herkunft;
hin	Hin-blick, Hinsicht, Hingang, Hinfahrt, Hintritt;
mit	Mit-glied, Mittag, Mitleid, Mitschuld;
nach	Nach-sicht, Nachtrag, Nachricht, Nachruf, Nachklang;
um	Um-weg, Umstand, Umzug, Umsicht;
vor	Vor-trag, Vorstand, Vortheil, Vorzug, Vorspiel;
zu	Zu-kunft, Zustand, Zulauf, Zugang.

B. Ableitungs-Sylben.

1.

bar	dank-bar, kostbar, brauchbar, fruchtbar, furchtbar;
sam	ehr-sam, mühsam, sittsam, folgsam, duldsam;
haft	ernst-haft, naschhaft, lebhaft, boshaft, wahrhaft;
lich	herz-lich, kindlich, göttlich, freundlich, feindlich;
isch	kind-isch, mürrisch, spöttisch, neidisch, zänkisch;
icht	thör-icht, steinicht, mehlicht, holzicht, haaricht;
ern	hölz-ern, steinern, bleiern, gläsern, beinern;
en	seid-en, golden, wollen, eichen, buchen;
ig	heil-ig, kräftig, lästig, salzig, fleißig, willig;
zig	ein-zig, vierzig, fünfzig, zwanzig, achtzig;
sig	hie-sig, emsig;
los	sprach-los, lautlos, schamlos, gottlos, furchtlos;
end	blüh-end, sterbend, sehend, fühlend, singend.

steinern, steinig, steinicht; — kupfern, kupfrig, kupfricht; — wollen, wollig, wollicht; — hölzern, holzig, holzicht; — zeitig, zeitlich; — kindlich, kindisch; — jährig, jährlich; — heilbar, heilsam; — furchtbar, furchtsam; — gläubig, glaublich; ehrlich, ehrsam, ehrbar. —

2.

er	Bau-er, Schüler, Schäfer, Förster, Schreiber;
ler	Tisch-ler, Gürtler, Künstler;
ner	Wag-ner, Kürschner, Hafner, Redner;
el	Stach-el, Würfel, Röthel, Bündel, Gürtel;
ling	Jüng-ling, Frühling, Flüchtling, Lehrling;
lein	Fisch-lein, Kindlein, Büchlein, Bächlein;
chen	Blümchen, Städtchen, Häuschen, Bäumchen;
inn	Freund-inn, Köchinn, Fürstinn, Gräfinn;
sel	Räth-sel, Wechsel, Häcksel;
sal	Trüb-sal, Drangsal, Schicksal, Labsal;
schaft	Herr-schaft, Freundschaft, Landschaft, Erbschaft;
thum	Reich-thum, Wachsthum, Bisthum;

niß	Bild=niß, Gleichniß, Fäulniß, Zeugniß, Kenntniß;
ung	Bild=ung, Kleidung, Prüfung, Nahrung;
heit	Schön=heit, Wahrheit, Klugheit, Falschheit;
keit	Eitel=keit, Dankbarkeit, Frömmigkeit, Heiligkeit;
ei	Heuchel=ei, Spielerei, Näscherei, Fischerei.

König, Käfig, Häring, Schilling,
Kranich, Habicht, Dickicht, Soldat, Monat,
Armuth, Demuth, Elend, Jugend, Gegend, Tugend.

3.

en	fisch=en, heilen, reifen, fürchten, zähmen, zehren;
ern	schläf=ern, räuch=ern, folgern, klettern, wässern;
eln	läch=eln, tänd=eln, funkeln, streicheln, schmeicheln;
chen	hor=chen, schnar=chen;
zen	äch=zen, schluchzen, lechzen, krächzen;

fallen, fällen; — tauschen, täuschen; — sitzen, setzen;
lauten, läuten; — liegen, legen; — trinken, tränken;
springen, sprengen; — dampfen, dämpfen; — saugen, säugen;
fahren, führen; — hangen, hängen; — wiegen, wägen;
stehen, stellen; — wachen, wecken; — biegen, bücken.

C. Nachsylben.

1) e, er, es, en, ens, em.

grüne Aue,	bunte Wiese,	klare Quelle,
schöne Blume,	kleine Hütte,	dichte Laube;
schwerer Hammer,	spitzer Bohrer,	starker Pfeiler,
stumpfer Finger,	runder Teller,	weißer Zucker;
scharfes Messer,	dickes Leder,	weiches Lager,
schlechtes Wetter,	warmes Zimmer,	frisches Wasser;
blaue Blumen,	süsse Trauben,	reife Birnen,
starkem Pferde,	bösem Hunde,	schwerer Lasten;
jungem Kalbe,	gutes Futter,	hartem Holze,
starke Aexte,	reifem Korn,	warme Tage;

unsers Lebens schönste Stunden, meines Herzens größte Freude,
eures Vaters ernste Sorge, meines Friedens süsse Ruhe.

2) et, ert, elt, est, erst, elst, en, ern, eln, te, test, tet.

Leset gute Bücher! Schreibet schöne Schriften!
Singet frohe Lieder! Folget euern Lehrern!
Danket euern Eltern! Liebet eure Feinde!
Stottert nicht beim Lesen! Zögert nicht im Guten!
Zaudert nicht im Guten! Klettert nicht auf Bäume!
Handelt immer weise! Tändelt nicht beim Lernen!

Redest du immer Wahres? Dankest du für jede Gabe? Lernest du auch gerne? Wäschest du dich jeden Morgen? Blätterst du nur in dem Buche? Hinderst du nicht And're öfters? Tändelst du schon wieder mit der Feder? — Lieben euch die Eltern? Zweifeln sie an meinen Worten? Aergern sich die Bessern? Lobte dich dein Lehrer? Hörte er den Zuruf? Sagtest du die Wahrheit? Hörtest du ihn schreien? Liebtet ihr stets Gott?

III. Leseübungen
mit
dreisylbigen Wörtern.

1) Wörter mit Vor- und Nachsylben.

ant wor ten,	be schreiben,	Beschützer,	Behälter,
ent schlie ßen,	entlaufen,	Entzündung,	Entfernung,
em pfin den,	empfehlen,	Empfehlung,	Empfindung,
er hal ten,	erzählen,	Erlaubniß,	Erhörung,
ge fal len,	gehorchen,	Gehorsam,	Gedächtniß,

miß=gön=nen,	mißrathen,	Mißfallen,	Mißtrauen,
ur=thei=len,	ursprünglich,	Urheber,	Ursache,
ver=drie=ßen,	verehren,	Verehrung,	Versöhnung,
zer=stö=ren,	zermalmen,	Zerstörung,	Zerstreuung.

ab=fah=ren,	Absichten;	anfangen,	Angabe;
auf=he=ben,	Aufführung;	ausziehen,	Aussprache;
bei=tra=gen,	Beispiele;	darstellen,	Darstellung;
ein=keh=ren,	Einnahme;	fortgehen,	Fortsetzung;
her=brin=gen,	Herleitung;	hintragen,	Hingabe;
los=kau=fen,	Loslassung;	mitgeben,	Mitreise;
nach=fra=gen,	Nachdenken;	umstürzen,	Umgebung;
vor=treff=lich,	Vorsehung;	wegziehen,	Wegnahme;
zu=frie=den,	zustellen;	Zutrauen,	Zulage.

2) Wörter mit zusammengesetzten Vorsylben.

un be kannt,	unbesorgt,	unbestimmt,
un be quem,	unbemerkt,	unversorgt,
un ver dient,	unversehrt,	ungenannt,
un ge braucht,	ungekocht,	ungewohnt,
un zer theilt,	unzertrennt,	unerlaubt,
un er hört,	unentdeckt,	unenthüllt,
Miß ver stand,	Mißgeschick,	Mißgestalt,
Un ge duld,	Unverstand,	Urbegriff,
Ue ber fall,	Unterpfand,	Vorgebirg,
Zwi schen spiel,	Hinterlist,	Nachgericht,
Ge gen satz,	Aufenthalt,	Angesicht,
Ver ge bung,	Inbegriff.	

3) Wörter mit zusammengesetzten Nachsylben.

Mun ter keit,	Bitterkeit,	Eitelkeit,
Frucht bar keit,	Dankbarkeit,	Freudigkeit,
Mäs sig keit,	Traurigkeit,	Freundlichkeit,
Herr lich keit,	Fröhlichkeit,	Sparsamkeit,
Folg sam keit,	Achtsamkeit,	Eigenheit,
Dun kel heit,	Eigenthum,	Fürstenthum,
Kai ser thum,	Wissenschaft,	Rechenschaft,
Brü der schaft,	Schmetterling,	Sättigung,
Mäs si gung,	Reinigung,	Dämmerung,
Neu er ung,	Wanderung,	Finsterniß,
Aer ger niß,	Hinderniß,	Wäscherinn,
Näh er inn,	Brauerei,	Färberei,
Bet te lei,	Tändelei,	Brüderchen,
Schwe ster chen,	Federlein,	Bäuerlein.

le dig lich,	ewiglich,	inniglich,	königlich,
hin der lich,	äußerlich,	innerlich,	wesentlich,
na ment lich,	monatlich,	wochentlich,	wässericht,
sta che licht,	wässerig,	regnerisch,	mörderisch,
man gel haft,	fehlerhaft,	tugendhaft,	wandelbar,
mit tel bar,	offenbar,	wunderbar,	wundersam.

Zusammengesetzte Wörter.

Man trennt sie nach ihrer Zusammensetzung.

Rath=Haus, Haus=Rath.	Vieh=Zucht, Zucht=Vieh.
Baumöl, Oelbaum.	Bierfaß, Faßbier.
Baumfrucht, Fruchtbaum.	Obstkern, Kernobst.
Fensterglas, Glasfenster.	Taubenhaus, Haustauben.
Taschenuhr, Uhrtasche.	Dachziegel, Ziegeldach.
Hausvater, Vaterhaus.	Tabakrauch, Rauchtabak.

Apfel=Baum	Bienen=Korb,	Christen=Pflicht,
Donnerschlag,	Eichenwald,	Fichtenholz,
Gartenzaun,	Himmelreich,	Isarfluß,
Klosterfrau,	Ladenthür',	Mandelmilch,
Nadelholz,	Ohrenring,	Priesterhaus,
Quaderstein,	Rosenblatt,	Sonnenlicht,
Tintenglas,	Uferbau,	Vogelnest,
Wirbelwind,	Zuckerhut,	Zimmerluft.

Arm=Gelenk,	Brief=Tasche,	Christ=Abend,
Dammerde,	Erdbeere,	Fleischbrühe,
Glasscheibe,	Hausthüre,	Jagdtasche,
Kostknabe,	Leibwäsche,	Mausfalle,
Nachteule,	Obsthändler,	Pulsader,
Quellwasser,	Rauchwolke,	Salzwasser,
Tagwerker,	Uhrschlüssel,	Viehheerde,
Weinflasche,	Zaunkönig,	Zahnlücke.

---

blut=roth,	gras=grün,	stein=hart,	hell=blau,
hochroth,	taubstumm,	blaßgelb,	todtkrank,
schneeweiß,	kohlschwarz,	goldgelb,	aschgrau;

kugel=rund,	raben=schwarz,	feuer=roth,
schwefelgelb,	apfelgrün,	himmelblau,
dunkelgrün,	wasserdicht,	feuerfest,
fehlerfrei,	lobenswerth,	tadellos,
engelrein,	kummervoll,	leichenblaß.
arm=selig,	lang=weilig,	kurz=sichtig,
willkührlich,	freigebig,	geldgierig,
kreisförmig,	großartig,	freiwillig,
aufmerksam,	mitleidig,	ohnmächtig,
umständlich,	zukünftig,	ausschließlich.

---

lob=singen,	lustwandeln,	wahrsagen,
frohlocken,	hochachten,	werthschätzen,
frühstücken,	muthmassen,	vollenden,
darstellen,	loskaufen,	weissagen.

Leseübung in zusammenhängenden Sätzen.

Die Welt ist schön.

Die grünende Wiese, der blinkende Thau,
An Halmen und Blumen auf lieblicher Au,
Die wallenden Saaten, die schlängelnden Bäche,
Der zitternde Schimmer der silbernen Fläche,
Das murmelnde Rauschen der rieselnden Flut,
Der flammenden Sonne belebende Glut,
Die Alles erleuchtet, erwärmet, erquicket —
Dieß Alles rühret, erfreuet, entzücket
Ein frommes Gemüth.

Die steigende Lerche, die klappernden Störche, die quackenden Frösche, die blühenden Bäume, das duftende Veilchen, die säuselnden Lüfte sind Boten des Frühlings.

Liebe Kinder! wenn ihr schön lesen wollet, so müßt ihr lesen, wie vernünftige Leute sprechen.

Leset in einem natürlichen Tone! Befleißet euch einer richtigen Aussprache, und sprechet die Sylben und Wörter recht deutlich aus! Leset weder zu langsam und schleppend, noch zu hastig und schnell! Beobachtet genau die Unterscheidungszeichen! Richtet eure Aufmerksamkeit beim Lesen auf diejenigen Wörter, welche einen besondern Nachdruck haben müssen.

Uebungen in der richtigen Aussprache.

1. Riese, Reise; Ziele, Zeile; Ziege, zeige; Wiese, weise; Stiel, steil; schrieb, schreib; Trieb, treib; Garn, Gran; Forst, Frost; Furcht, Frucht; Beil, Blei; sterben, streben; Graben, Garben; Gräten, Gärten; Sarg, Gras; Mark, Kram; Regen, Neger; Ernst, Stern.

2. Lamm, lahm; Staar, starr; satt, Saat; Wall, Wahl; Herr, Heer; Beete, Bette; Kien, Knie; still, Styl; Stadt, Staat; spann, Span; zerren, zehren; Liebe, Lippe; Rabe, Rappe; wen, wenn; Schlaf, schlaff; Ofen, offen; Hüte, Hütte; Haken, hacken.

3. Bein, Pein; Blatt, platt; rauben, Raupen; backen, packen; Boden, Boten; leiden, leiten; Weide, Weite; Seide, Seite; Dorf, Torf; Mandel, Mantel; Drang, Trank; Greis, Kreis; Guß, Kuß; gern, Kern; Engel, Enkel.

4. Zehe, zähe; sehe, sähe; Seele, Säle; Sehne, Söhne; lesen, lösen; Beeren, Bären; Ehre, Aehre; Röthe, Räthe; redlich, röthlich; Wörter, Wärter; kennen, können.

5. Ziege, Züge; liegen, lügen; Stühle, Stiele; fühlen, fielen; Riemen, rühmen; Zügel, Ziegel; Kiste, Küste; Dienste, Dünste; Thier, Thür'; vier, für.

6. Eile, Eule; Keile, Keule; Beile, Beule; Feind, Freund; Geiz, Kreuz; Meise, Mäuse; leiten, läuten; heilen, heulen; nein, neun; leichter, Leuchter; Reihe, Reue; Eier, euer; Feier, Feuer.

7. Ferse, Verse; fand, Pfand; Feile, Pfeile; fliegen, pflügen; Regen, Rechen; Wogen, Wochen; Magd, Macht; Magen, machen; nagt, Nacht; Siegel, Sichel.

IV. Leseübungen

mit

vier- und fünfsylbigen Wörtern.

ab be stel len,	ein ge fal len,	be un ruh igt,
anbefehlen,	mitgenommen,	beabsichtigt,
aufbewahren,	umgeworfen,	beantwortet,
ausbezahlen,	durchgesehen,	beauftragen,
beibehalten,	angefallen,	bemitleiden,
einberufen,	zugewiesen,	bevormunden,
mitbezahlen,	an ver trau en,	un ab seh bar,
vorbehalten,	zuversichtlich,	unaufhaltsam,
zubereiten,	einverstanden,	unausstehlich,
unbeweglich;	an er ken nen,	unanständig,
ab ge le gen,	auferziehen,	undurchdringlich,
angeboren,	ausersehen,	unnachsichtlich,
aufgetragen,	miterstehen,	unumgänglich,
ausgezogen,	zuerkennen,	unzulänglich,
beigeholfen,	unergründlich;	unvorsichtig.

---

kugelförmig,	bogenförmig,	lungensüchtig,	borstenartig,
regelmässig,	mittelmässig,	übermässig,	liebenswürdig,
lobenswürdig,	offenherzig,	edelmüthig,	eisenartig,
geringfügig,	gewaltthätig,	gottesfürchtig,	lebenslänglich,
abergläubisch,	veränderlich,	unterthänig,	menschenfreundlich.

Ar beit sam keit,	Ge lehr sam keit,	Em pfind sam keit,
Gefangenschaft,	Hartherzigkeit,	Barmherzigkeit,
Verborgenheit,	Entschlossenheit,	Vergessenheit,
Nebenbegriff,	Gegenbefehl,	Eingeweide,

Anerbieten, Widerwillen, Uebereinkunft;
Gebirgskette, Geschäftsreise, Gemüthsruhe,
Ohrenschmerzen, Federmesser, Brantweinflasche,
Morgenandacht, Abendgebet, Glockengeläut,
Hirtengesang, Wellengebraus, Herzenserguß.

Fünf- und sechssylbige Wörter.

be-wun-der-ungs-werth, er-stau-nungs-wür-dig,
unwiderruflich, vervielfältigen, entgegensetzen,
lebensgefährlich, unvorbereitet, unveränderlich,
unverantwortlich, beaugenscheinigen, bewunderungswürdig.

Lie-bens-wür-dig-keit, Unannehmlichkeit, Unerschrockenheit,
Unveränderlichkeit, Unverantwortlichkeit, Untadelhaftigkeit,
Gesundheitsregeln, Lebensbeschreibung, Sommergetreide,
Menschenfreundlichkeit, Gewitterwolke, Kunsterzeugnisse,
Bildhauerarbeit, Wirthschaftsgebäude, Religionsunterricht.

Leseübungen mit Wort- und Satzverbindungen.

Der wachsame Hund, der furchtsame Hase,
der grausame Wolf, die fröhliche Lerche,
der muntere Finke, das lebhafte Eichhorn,
das unreinliche Schwein, die naschhafte Katze,
die fleißige Biene, die emsige Ameise.

Der heulende Sturm, der rollende Donner,
der flammende Blitz, die murmelnde Quelle,
der blühende Baum, die grünende Wiese,
die singende Lerche, die summende Biene,
die strahlende Sonne, die funkelnden Sterne,
der geliebte Vater, der gelehrte Mann.

Der goldene Ring, die silberne Dose, der bleierne Löffel, der lederne Handschuh, das seidene Kleid, die wächserne Puppe, der kupferne Kessel, der hänfene Strick, die eiserne Kette, die thönerne Pfeife, der zinnerne Teller, die irdene Schüssel, das steinerne Kreuz, die eichene Thüre.

Ernstlich ermahnen, ergebenst danken, fleißig arbeiten, mühsam erwerben, lange warten, freudig gehorchen, anständig grüssen, gerne einwilligen, geduldig leiden, gut antworten, sich schnell abkühlen, sich lange besinnen.

Mit Pfeilen erschießen, mit Schlingen fangen, im Frühlinge säen, im Herbste ärnten, beim Sonnenschein glänzen, bei Nacht funkeln, nach der Arbeit ruhen, nach dem Essen danken, auf dem Stuhle sitzen, unter dem Baume liegen.

Das Gebet sprechen, das Lied singen, die Vorschrift abschreiben, das Buch aufschlagen, die Geschichte lesen, den Vers auswendig lernen, die Tafel liniren, die Feder schneiden, den Griffel spitzen, das Tintenglas füllen, den Buchstaben zeigen, den Schwamm befeuchten.

Die Tugend ist schön. Das Laster ist häßlich. Der Lehrer lehrt. Die Schüler lernen. Der wachsame Hund bellt. Das muthige Pferd wiehert. Der Hase lauft schnell. Der Krebs geht rückwärts. Die Seele des Menschen ist unsterblich. Die Kälte des Winters ist beschwerlich. Der Menschenfreund erbarmt sich des Armen. Der Undankbare vergißt der Wohlthaten. Bescheidenheit geziemt allen Menschen. Die Arznei ist dem Kranken heilsam.

Die Sonne erwärmt das Erdreich. Der Regen erquickt die Saat. Das Erdreich wird von der Sonne erwärmt. Die Saat wird vom Regen erquickt. Das Brodmesser ist scharf. Das Federmesser ist schärfer, als das Brodmesser. Der Hund ist das treueste Thier. Die Eichen sind die dauerhaftesten Bäume.

Die Würmer haben statt des Blutes einen weißen Saft. Während des Schlafes wissen wir nichts von uns. Der Mensch nimmt aus dem Pflanzenreiche die meiste Nahrung zu sich. Der fleißige Franz erhielt von seinem Lehrer ein nützliches Buch zur Belehrung. Ein böses Gewissen ist für den Menschen die größte Qual. Der Reichste ist oft arm an den Freuden dieses Lebens. Diene Gott bis an das Ende deines Lebens! —

Die Sonne, der Mond und die Sterne leuchten.
Unser Heiland litt und starb für uns am Kreuze.
Kleine Kinder sind schwach und unbehilflich.
Gute Kinder folgen immer schnell und gern.
Der Lügner verliert nicht allein das Zutrauen, sondern auch die Liebe seiner Mitmenschen.
Der Fleißige steht des Morgens frühe auf, weil er die beßten Stunden des Tages benützen will.
Unser Heiland, der göttliche Kinderfreund, sagte: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn ihrer ist das Himmelreich.“ —
Wie heißt die fünfte Bitte des Gebets des Herrn?
Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Kleine Erzählungen und Fabeln.

1. Der Hund und die Katze.

Hündchen bellt zum Baum hinan: Liebes Kätzchen! hör' mich an; komm', du darfst nichts Böses denken, ich will dir was Gutes schenken.

Aber Kätzchen bleibt ganz still, weiß schon, was das Hündchen will, thut, als hätt' es einen Traum, und bleibt sitzen auf dem Baum'.

Hündchen mag nicht länger warten, läuft verdrießlich aus dem Garten.

Schnell wacht nun das Kätzchen auf, eilt davon im raschen Lauf'.

2. Der Bär und der Dieb.

Es kehrt' einmal bei einem Wirthe ein Mann mit einem Tanzbär' ein. Der Bär muß gleich zum Schweinstall' tanzen; zum Glück war just verkauft das Schwein.

Nachts kommt ein Dieb, das Schwein zu stehlen, weiß Nichts vom Bär', Nichts vom Verkauf'. Er schleicht sich sachte hin zum Stalle, und macht die Thür' ganz leise auf.

Im Finstern tappt er nach dem Bären; dem Bär ist dieser Spaß nicht lieb. Er brummt, und mit den grossen Tatzen erdrückt er bald den bösen Dieb.

3. Der Schäfer und der Schafbock.

Ein junger Schäfer weidet im Thale seine Schaf';
Er sitzt im Schatten nieder, und fällt in tiefen Schlaf.
Er schläft; und mit dem Kopfe nickt er bald her, bald hin.
Der Schafbock sieht's; und meinet, der Hirt will stossen ihn.
Der Schäfer nicket wieder; schnell geht das Böcklein los,
Und gibt dem armen Schäfer gar kräftig einen Stoß.

4. Der Knabe vor dem Neste.

Vor einem Nest' ein Knäblein steht; das alte Vöglein sieht's und fleht, so laut es immer flehen kann: Hör', Knäblein, rühr' mein Nest nicht an, sieh' nicht mit deinen Blicken hin, es sind ja meine Jungen d'rin.

Wohl säh' der Knab' das Nestlein gern, doch stand er still, und sah's von fern. Bald kommt der Vogel nun zur Ruh', fliegt hin und deckt die Kleinen zu, und sieht den Knaben freundlich an, weil er ihm Nichts zu Leid' gethan.

5. Die Katze und die Schwalbe.

Kätzchen schleicht am Abend' auf das Dach, gar steil und hoch; hat ein Schwälbchen sitzen sehen, möcht' ihm gern zu Leibe gehen. Doch das Schwälbchen war so klug, eilt davon im raschen Flug.

Kätzchen zürnt in seinem Sinn, sieht nur von der Seite hin, denkt, das ist ein schlecht Vergnügen, daß die Vögel können fliegen; ist dann in den Hof gegangen, hat sich eine Maus gefangen.

6. Der Affe in den Stiefeln.

Ein Affe hat schon oft geseh'n, wie Leute in den Stiefeln geh'n. Der Affe möcht' es auch probiren, und läßt deßhalb sich bald verführen.

Ein Mann stellt Stiefel an den Baum und geht; der Affe sieht dieß kaum, so kommt er, zieht die Stiefel an; doch plötzlich schleicht herbei der Mann.

Der Affe will, um leicht zu flieh'n, die Stiefel schnell herunter zieh'n; allein die Stiefel kleben an, und schnell fängt ihn der schlaue Mann.

7. Das Häschen und der Jäger.

Ein Häschen sitzt im grünen Gras ganz sorglos; plötzlich hört es was, da spitzet es die Ohren recht; bald ging's dem armen Häschen schlecht. Ein Jäger kommt das Thal herauf; schon hebt er seine Flinte auf.

Das Häschen legt die Ohren an, und läuft davon, so schnell es kann; und eh' der Schütz' noch recht gezielt, hat er für dießmal schon verspielt. Er schießt die Flint' vergeblich los, es kostet Schrot und Pulver bloß.

8. Das Lämmchen.

Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee, ging einst mit auf die Weide. Muthwillig sprang es in den Klee, mit ausgelaßner Freude.

Hopp! hopp! ging's über Stock und Stein mit unvorsicht'gen Sprüngen. Kind! rief die Mutter, Kind! halt ein; es möchte dir mißlingen!

Allein das Lämmchen hüpfte fort, Berg auf, Berg ab, in Freuden; doch endlich mußt's am Hügel dort für seinen Leichtsinn leiden.

Am Hügel lag ein grosser Stein, den wollt' es überspringen. Seht da! es springt und bricht ein Bein; aus war nun Lust und Springen.

O liebe, munt're Kinder! schreibt dieß tief in eure Herzen: Die Freuden, die man übertreibt, verwandeln sich in Schmerzen.

Frisch gethan und nicht gesäumt!
Was im Weg' liegt, aufgeräumt!
Was dir fehlet, such' geschwind!
Ordnung lerne früh, mein Kind!

Aus dem Bett', und nicht gesäumt!
Nicht bei hellem Tag' geträumt!
Erst die Arbeit, dann das Spiel;
Nach der Reise kommt das Ziel.

Schnell besonnen, nicht geträumt!
Nichts vergessen, Nichts versäumt!
Nichts bloß oben hin gemacht!
Was du thust, darauf gib Acht.

V. Erzählungen
zur
Entwickelung sittlicher Begriffe in Beispielen.

1.

Anton, Karl und Anna erhalten von ihren Eltern alle Tage recht viel Gutes. Die Eltern geben ihnen Nahrung, Kleidung, Wohnung und sonst noch recht Vieles, was ihnen Freude macht. Die Eltern sind g ü t i g.

Ein gutes Kind denkt oft daran,
Was seine Eltern ihm gethan.

2.

Antons Eltern wollen haben, daß es ihren Kindern recht gut gehe, und daß von ihnen jedes Uebel entfernt bleibe.

Sie ermahnen deßhalb die Kinder alle Tage zum Guten, und warnen sie vor dem Bösen und vor Allem, was ihnen schädlich werden könnte. Antons Eltern sind s o r g s a m.

3.

Amalie hat eine recht gute Mutter; diese wünscht auch, daß ihre Tochter recht geschickt werde. Sie schickt deßhalb ihr Kind täglich fleißig zur Schule, und lernt mit ihr auch zu Hause.

Amaliens Mutter ist s o r g f ä l t i g.

4.

Karl sah an einem heitern Wintertage aus dem Fenster, wie andere Knaben mit Schlittenfahrten sich belustigten. Geschwind eilte er in die Kammer, seinen Schlitten zu holen.

Er ging zum Vater, und fragte: Darf ich auch Schlitten fahren? Der Vater sagte: Nein! Da trug Karl den Schlitten schnell und ohne zu murren wieder an seinen Ort. Nachher setzte er sich zu dem Vater, und sie redeten mit einander.

Karl war dem Vater g e h o r s a m.

Ein gutes Kind folgt geschwind.

5. (Fortsetzung.)

Bald darauf kam die Mutter in das Zimmer, und brachte Arznei in einer Schale, und sprach zu Karl: Sieh, Karl, dieses Tränklein schickt dir der Doktor, es soll dir von deinem bösen Husten helfen.

Karl versuchte das Tränklein, weil es aber bitter war, wandte er sich weg, und wollte die Arznei nicht nehmen. Die Mutter aber befahl, daß Karl trinke, und sogleich nahm er die Schale, und leerte sie. Er murrte nicht, sondern blieb freundlich. Karl war der Mutter g e h o r s a m.

Die Kinder müssen den Eltern g e h o r c h e n.

Erkenne liebes Kind!
Mit Dank der Eltern Liebe;
Folg' ihnen gern dafür
Und ja nicht deinem Triebe.

6.

Bertha mußte oft der Mutter bei der Arbeit helfen; aber sie that Manches ungeschickt. Die Mutter aber belehrte sie, und zeigte ihr, wie man Das oder Jenes besser machen könne. Bertha ließ sich willig leiten; sie war f o l g s a m.

Sucht Kinder! eurer Eltern Willen
Mit Freuden willig zu erfüllen.

7.

Vor der Thüre saß Emilie, und sie dachte an ihre Eltern. Dachte, wie sie so viel von ihnen schon empfangen hatte: Speise, Kleider, Bücher ꝛc. Dachte, wie die Eltern immer so freundlich und liebreich mit ihr seien.

Sie liebte ihre Eltern sehr, und sagte zu sich selbst: Kann ich denn ihnen nicht auch Etwas geben?

Da eilte sie hinab an den Wiesenrain, wo sie vor ein Paar Tagen halbreife Erdbeeren gesehen hatte, und fand nun zu ihrer Freude mehrere hellrothe Beeren; diese reihte sie wie Perlen an grüne Grashalmen, und ging damit erfreut dem Hause zu.

Die Eltern saßen im Garten unter einem Baume, und das Mädchen trat zu ihnen und sprach leise: Vater! Mutter! und reichte jedem eine Erdbeerschnur.

Emilie war d a n k b a r gegen ihre Eltern.

Kinder sollen Dankbarkeit gegen Eltern und Lehrer zeigen.

Dankbarkeit gefällt,
Undank haßt die Welt

8.

Drei kleine Geschwister saßen beisammen, und redeten von Vater und Mutter. Der ältere Bruder sagte: Gestern hat mir der Vater ein neues Buch gegeben. Die Schwester sprach: Am Sonntage habe ich von der Mutter eine schöne Schürze bekommen. Das Brüderlein setzte hinzu: Auf den Abend gibt uns die Mutter Milch und Butterbrod.

Darauf sagten sie zu einander: Vater und Mutter sind doch recht gut.

Der Bruder aber erzählte von dem Knaben des Nachbarn, dem die Mutter gestorben ist. Da sahen die Kinder einander stille an, und das Brüderlein sprach: Unsere Mutter darf nicht sterben.

Sie gingen bald darauf in's Haus, und schmiegten sich an Vater und Mutter, und sie waren nirgend so gerne, als bei den Eltern.

Diese Kinder liebten Vater und Mutter.

Sie zeigten Liebe für ihre Eltern.

9.

Wilhelm stand vor der Gartenthüre des Nachbars. Der Nachbar pflückte eben Früchte von einem Baume. Er rief Wilhelm zu sich, und schenkte ihm einige röthliche, weiche Pfirsiche.

Wilhelm dankte, und wollte schon einen anbeißen; da fiel ihm ein, daß er zu Hause zwei kranke Geschwister habe. Schnell legte er die Pfirsiche in sein Hütlein, und lief eilends heim.

Wilhelm fragte zuerst die Mutter, ob die Kranken auch Pfirsiche essen dürfen, und die Mutter sagte: Ja. — Nun ging Wilhelm leise zu den Betten der Kranken, und gab jedem Geschwister zwei Pfirsiche. Sie nahmen diese Früchte, und aßen sie mit Lust, und Wilhelm freute sich darüber.

Wilhelm war liebreich gegen Bruder und Schwester.

Wir sollen Liebe für unsere Geschwister haben.

Geschwister sollen groß und klein
Stets unter sich recht liebreich sein.

10.

Eduard und Heinrich waren Brüder, und sie liebten sich auch von Kindheit an bis in ihr erwachsenes Alter brüderlich.

Eduard, der ältere, gab seinem jüngern Bruder gerne nach, und vermied dadurch allen Zank und Streit.

Heinrich hatte dafür seinen Bruder recht lieb, und that ihm Vieles zu Gefallen. Wo Eduard war, da wollte auch Heinrich sein. Man sah sie täglich Arm in Arm durch die Gassen in die Schule gehen; und es war eine Freude sie zu sehen.

Einst hatte Eduard, ohne daß er es versah, ein schönes Hand-Glas zerbrochen, und fürchtete Strafe. Heinrich fühlte Mitleid mit seinem Bruder, und bat die Eltern, daß sie ihm die Strafe schenken möchten.

„O lieber Vater! liebe Mutter! sagte er, seid doch nicht böse auf ihn, er wird gewiß den Fehler nicht wieder thun.“

Die Eltern freuten sich über diese brüderliche Liebe, und ließen dem Eduard die Strafe nach.

Die beiden verträglichen Brüder wuchsen in Einigkeit und im Frieden auf, lernten fleißig, und folgten gerne ihren Eltern und Lehrern.

Mit der Zeit wurden sie sehr geschickte und brave Männer, und waren glücklich.

11.

Gustav ging gern in die Schule. Als er in das Schulhaus kam, zog er seine Kappe ab, ging ruhig die Stiege hinauf, und trat leise in das Zimmer. Dann setzte er sich sogleich an seinen Platz, nahm sein Büchlein, und lernte im Stillen.

Sobald der Lehrer lehrte, nahm er alle Worte desselben wohl in Acht. Auf jede Frage suchte er die rechte Antwort. Gustav war aufmerksam.

Wenn er Etwas lernen sollte, da schaute er nicht rechts, nicht links, er lernte immerfort. Seine Freude war, wenn er die Sache recht machen konnte. Der Lehrer hatte ihn deßhalb recht lieb.

Gustav war ein fleißiger Schüler.

Was du lernst, das lerne recht,
Was du machst, das mach' nicht schlecht.

12.

Adolph bat seinen Mitschüler Georg um eine Feder, weil er die seine mitzunehmen vergessen hatte. Ich brauche meine Federn selbst, gab dieser mürrisch zur Antwort. Georg war ungefällig.

Am andern Tage hatte Kilian seinen Griffel vergessen; aber

er getraute sich nicht, Adolph um einen zu bitten. Kaum bemerkte dieß der gute Knabe, so bot er ihm sogleich einen Griffel an.

Adolph war gefällig.

13.

Fritz ging mit seinen Eltern auf das Land. Es war ein schöner, warmer Frühlingstag. Fritz war voll Freude, und hüpfte munter voraus.

Da saß auf einem Balken, der neben dem Wege lag, ein Knabe, und sieh, er war blaß von Angesicht, und seine Augen waren eingesunken; — er war blind. Sobald Fritz an ihn heran kam, rief der Knabe: „Erbarmt euch eines Blinden!"

Fritz sah ihn an, und dachte bei sich: O du armer Knabe! dir ist es immer Nacht. Du siehst nicht die Sonne, den Mond und die Sterne; du siehst weder Baum noch Blume, auch den schönen, blauen Himmel siehst du nicht; du kannst nicht springen auf Wiese und Feld.

Er ging zu den Eltern zurück und bat: Kommt doch und gebt dem Blinden ein Almosen.

Fritz war mitleidig.

14.

Augusta saß vor der Thüre des Hauses, und hatte ein grosses Stück Brod in der Hand.

Da kam ein Knabe, der Sohn des Nachbarn, und sah das Brod, und sprach: O, meine kranke Schwester bat schon oft um weißes Brod; wir aber haben kein's, und können auch keines kaufen.

Augusta wurde gerührt, sie sah den armen Knaben an, maß ihr Brod, brach es in der Mitte entzwei, und gab den grössern Theil dem Knaben, und sprach: Da nimm, und trag's geschwind deiner Schwester heim!

Augusta war wohlthätig.

15.

Eine Mutter saß mit ihrem Söhnlein Albert beim Abendscheine in der Wohnstube.

Da kam der Vater aus dem Garten herauf; er war betrübt, und sprach mit ernster Stimme: O, was hab' ich in dem Garten gesehen! Die Blüthen an zwei Zwergbäumen sind fast alle abgerupft. Wer hat mir so die Freude zerstört?

Die Mutter wurde auch betrübt, und der Sohn sah erschrocken zu Boden.

Der Vater fragte ihn: Weißt du nicht Albert, wer mir die Blüthen zerstörte?

Da stand das Söhnlein auf, blickte den Vater traurig an, und sprach: Ach, Vater! ich habe es gethan. —

Die Eltern warnten den Knaben, dieser aber wünschte ihnen gute Nacht, und ging mit Thränen in seine Schlafkammer.

Albert war aufrichtig.

Die Wahrheit rede stets,
Und wag' es nie zu lügen,
Du kannst die Menschen zwar,
Doch niemals Gott betrügen.

16.

Arnold fand auf dem Wege ein Messer. Er besah dasselbe, und freute sich darüber; denn das Messer hatte zwei Klingen, und eine schöne Schale. Er schob das Messer ein, und ging weiter.

Bald darauf sah Arnold einen Mann. Dieser blickte auf den Boden, als ob er Etwas suche. Der Knabe dachte, der hat wohl das Messer verloren. Und der Knabe ging zu dem Manne hin, und fragte ihn, was er suche.

Ein Messer mit zwei Klingen und einer weißen Schale, sprach der Mann.

Da griff Arnold in die Tasche, und gab dem Manne das Messer, das er gefunden hatte.

Arnold war ehrlich.

17.

Ferdinand war bei allen Menschen sehr beliebt. Wohin er auch kam, da hatte man ihn gerne, und erlaubte ihm, wieder zu kommen. Auch zu Hause hatte man ihn lieber, als den Bernhard.

Ferdinand machte die Thüre immer ganz sachte auf und zu; er ging die Stiegen ordentlich auf und ab, ohne ein solches Gepolter und Getöse zu machen, wie Bernhard.

Wurde er in ein fremdes Haus geschickt, so säuberte er vor demselben zuerst seine Schuhe, zog seine Kappe ab, pochte dann leise an die Zimmerthüre, grüßte die Leute freundlich, besorgte seinen Auftrag, und ging dann freundlich grüssend wieder fort.

Er war zwar auch sehr munter, und machte sich öfters e Vergnügen mit Springen und Hüpfen in dem Hofe oder im Garte allein auf der Strasse sah man ihn immer still und ruhig einh gehen. Er wich dem Kothe sorgfältig aus, und wenn ihm Jeman begegnete, den er kannte, so grüßte er ihn freundlich, zog sei Kappe oder seinen Hut ab, und stand ausweichend zur Seite, bi die Leute vorüber gegangen waren.

Wenn Jemand mit ihm redete, so stand er ruhig, schaute di Leute bescheiden an, hielt sein Käppchen unter dem Arme, und gab auf alles Acht, was man ihn fragte.

Er betrug sich überhaupt immer auf eine solche Art, wie es einem guten Kinde wohl ansteht, und wie es allen verständige Menschen gefallen kann. Er war artig; er hatte Lebensart.

18.

Ein fremder Wanderer reiste durch ein Dorf. Mehrere Knaben standen am Wege, und trieben ihr Spiel. Als nun der Fremde näher kam, da wichen die Knaben links und rechts aus, zogen ihre Mützen ab, und sagten freundlich: Guten Abend! Der Fremde grüßte auch sie mit Freundlichkeit, und als er einige Schritte fortgegangen war, drehte er sich um und fragte: Kinder! welcher Weg führt nach dem nächsten Dorfe?

Die Knaben riefen: Der zur linken Hand! Doch alsbald ging einer der Knaben dem Fremden nach, und führte ihn bis zu dem Hügel, wo er ihm den Weg deutlich zeigen konnte.

Diese Knaben waren höflich.

Alle Kinder sollen sich der Höflichkeit befleißen.

19.

Anton und Georg gingen mit einander zur Schule. Auf dem Wege zog Anton eine Schrift hervor, und zeigte sie Georg. Georg besah die Schrift und sagte: Ei, Anton! du hast viele Fehler gemacht. Du hast gar nicht fleißig geschrieben.

Er wollte nun Anton die Fehler zeigen; der aber wurde zornig, riß ihm die Schrift aus der Hand, und gab ihm Stösse und Schläge. Georg stieß aber nicht wieder, er ging ruhig weiter; doch sagte er: Anton! ich sage es dem Herrn Lehrer. Georg blieb gelassen.

Als sie bald zum Schulhause kamen, da zupfte Anton den Georg am Arme, und sprach: Lieber Georg! sage es dem Herrn Lehrer nicht. Da kehrte sich Georg zu Anton, und sah, daß dieser

ängstlich und betrübt war, und Anton reichte ihm die Hand, und bat um Verzeihung. Georg gab ihm auch die Hand, und sprach: Es ist verziehen und vergessen.

Georg war versöhnlich.

Versöhnlich sei, zanke und streite nicht!
Verträglich sein, ist eine schöne Pflicht.

20.

Christian ging gern zu Nachbars Karl; denn Karl war ein guter Knabe. Sie lernten oft mit einander, und erzählten sich Geschichten; bisweilen spielten sie auch. Nie zankten sie, nie schimpften und schlugen sie einander. Jedermann hatte sie lieb. Den Eltern und dem Lehrer machten sie grosse Freude. Sie waren verträglich.

Mach es auch so!

Zu guten Kindern halte dich,
Dieß bringt dir Nutzen sicherlich.

21.

Anna denkt oft und gern an Gott; sie hat Freude daran, wenn sie von Gott reden hört, oder wenn sie selbst von Gott und von heiligen Dingen reden kann. Sie geht täglich in die Kirche, und betet gern, und ist bei dem Gebete auch recht andächtig. Sie thut Niemanden Etwas zu Leid', sondern erweiset Jedem nur Liebes und Gutes, so viel sie kann, weil dieß Gott so will.

Anna ist fromm.

Frömmigkeit sei deine Freude,
Sie ziert dich mehr als Gold und Seide.

22.

Wer den kleinen Anton nur einmal in der Kirche beten sah, der mußte seine Freude an ihm haben, und ihm herzlich gut werden. Er kniete vor dem Altare, wie ein Engel vor dem Throne Gottes. Er schaute nicht um, hob die Hände auf, und war lauter Andacht. Man sah es ihm an, daß er recht eifrig mit Gott redete. Ja, es standen ihm manchmal fromme Thränen im Auge.

Ein reines Herz, ein frommer Sinn
Schwingt sich zum Thron' des Höchsten hin.

23.

Wer gut betet, der lebt auch gut. Dieses zeigt sich an Christian.

Christian ist nicht nur in der Kirche, sondern auch zu Hause, auf der Gasse und in der Schule ein recht sittsamer Knabe; darum wird er von Allen, die ihn nur kennen, geliebt.

Wie geht er es wohl an?

Er ist gut, und gegen jeden Menschen freundlich und gefällig.

Seine größte Lust ist es, den Eltern eine Freude zu machen; er thut Alles willig, was sie nur von ihm verlangen. — Und wem soll das nicht gefallen?

Schon beim Erwachen denkt er: „Heute will ich gut sein, und allen Menschen, so viel ich kann, Freude machen.“

Hurtig steht er dann auf, zieht seine Kleider an, wäscht das Gesicht und die Hände mit frischem Wasser, und verrichtet mit Andacht sein Morgengebet.

Mit Vergnügen denkt er an die Lehrstunden, und beträgt sich dabei ruhig und aufmerksam.

Er macht immer Alles so gut, als er kann. Darüber freut sich dann sein Lehrer und die guten Eltern.

Bei Tische erscheint er reinlich, und ißt dabei anständig.

Gegen jeden Menschen beträgt er sich gut, und führt sich so auf, daß man ihn mit Recht loben kann. Er thut Jedem gerne Etwas zu Gefallen, und beleidiget Niemanden.

Er redet nur immer, was wahr ist, und kennt keine Verstellung.

Mit seinen Geschwistern meint er es gut; nie sieht man sie zanken und streiten, auch nicht beim Spiel'.

Wenn er Etwas gerne haben möchte, so bittet er darum. Er fordert Nichts mit Ungestüm, und vergißt auch nie für das, was man ihm gab, zu danken.

Wenn man ihn warnt, so folgt er auf den Wink; denn er weiß es wohl, daß man es gut mit ihm meint.

Jedes Kleid und jedes Buch hält er rein, und legt jede Sache an seinen bestimmten Platz, wo er sie leicht wieder finden kann; und das heißt Ordnung.

So lebt er stets fort, und ist dabei froh und munter.

Kleiner Leser! wie gefällt dir das von Christian? Ist es nicht eine Freude, so ein Kind zu sehen?

Folge ihm nach, und du wirst ein guter und verständiger Mensch werden.

Die lateinische Schrift.

a	a A	arm,	Amt,	Au-gust,	An-na,
b	b B	brav,	Buch,	Bru-no,	Bar-ba-ra,
c	c C	christlich,	Christ,	Chri-sti-an,	Cä-ci-li-a,
d	d D	dick,	Dank,	Da-ni-el,	Do-ro-the-a,
e	e E	ernst,	Eis,	E-du-ard,	E-li-sa-beth,
f	f F	fein,	Frau,	Fried-rich,	Fran-zis-ka,
g	g G	grob,	Glas,	Ge-org,	Ger-trud,
h	h H	hoch,	Hand,	Hein-rich,	He-le-na,
i	i I	jung,	Jahr,	Jo-seph,	Ju-li-a-na,
k	k K	klein,	Kind,	Kon-rad,	Kres-zen-ti-a,
l	l L	leicht,	Lamm,	Lud-wig,	Lud-mil-la,
m	m M	matt,	Mensch,	Mi-cha-el,	Ma-ri-a,
n	n N	nett,	Neid,	Nor-bert,	Na-ta-li-a,
o	o O	oft,	Ohr,	Ot-to,	O-thi-li-a,
p	p P	prächtig,	Pein,	Pe-ter,	Pau-li-ne,
q	q Q	quer,	Qual,	Qui-rin,	—
r	r R	rein,	Rauch,	Ro-bert,	Ro-sa-li-e,
ſ	s S	sanft,	Sohn,	Sig-mund,	Sa-bi-na,
ſt	st St	stumm,	Stein,	Sta-nis-laus,	Ste-pha-ni-e,
t	t T	todt,	Tag,	The-o-dor,	The-re-si-a,
u	u U	uralt,	Uhr,	Ul-rich,	Ur-su-la,
v	v V	voll,	Volk,	Vik-tor,	Ve-ro-ni-ka,
w	w W	warm,	Welt,	Wil-helm,	Wil-hel-mi-ne,
x	x X	—	—	Xaver,	Xan-tip-pe,
z	z Z	zahm,	Zorn,	Ze-no,	Zel-mi-ra.

Luft, Feuer, Wasser, Erde. — Morgen, Mittag, Abend, Mitternacht. — Frühling, Sommer, Herbst, Winter. — Jänner, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember. — Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag.

Auf der Erde leben: vierfüssige Thiere, Vögel, Fische, Amphibien, Insekten und Würmer. —

Aus der Erde wachsen: Bäume, Gesträuche und Stauden, Kräuter, Gräser, Blumen, Moose und Schwämme. —

Es gibt verschiedene Erdarten und Steine, Salze, brennbare Mineralien und Metalle.

Sehnsucht nach dem Frühlinge.

Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün, und lass uns an dem Bache die schönen Veilchen blüh'n! Wie möchten wir so gerne ein Blümchen wieder seh'n, und in die frische Ferne, in's grüne Freie geh'n.

Komm, mach' es bald gelinder, dass Alles wieder blüht; dann wird das Fleh'n der Kinder ein lautes Jubellied. O komm' und bring vor Allem uns viele Rosen mit! Bring' auch viel Nachtigallen und schöne Kuckucks mit.

Der Knabe und das Blümlein.

Es spielt einst ein Knabe am Ufer des Rheins,
Da sieht er ein Blümlein, so sah er noch kein's.
Schnell watet der Knabe mit frevelndem Muth,
Das Blümlein zu pflücken, hinein in die Fluth.
Schon pflückt er die Blume, da sinkt er hinab,
Und findet im Wasser ein schauerlich Grab.

Die Frau und das Mäuschen.

Die Frau spricht zu dem Mäuschen dort:
Warum trägst du das Specklein fort?
Das Mäuschen spricht zur Frau: Vergib,
Hab' meine Kinder gar so lieb,
Und alle sind so hungrig noch;
D'rum, liebe Frau, so lass mir's doch!
Da lacht die Frau in ihrem Sinn,
Und sagt: Nun, Mäuschen, lauf nur hin!
Ich wollt' ja meinem Kinde eben
Auch Etwas für den Hunger geben.
Das Mäuschen läuft nun fort geschwind;
Die Frau geht froh zu ihrem Kind.

A B C D E F G H J
K L M N O P Q R S
T U V W X Y Z.

Des Kindes Engel.

Es geht durch alle Lande
Ein Engel still umher,
Kein Auge kann ihn sehen,
Doch Alles siehet er.
Der Himmel ist sein Vaterland,
Vom lieben Gott ist er gesandt.

Er geht von Haus zu Hause,
Und wo ein gutes Kind
Bei Vater oder Mutter
Im Kämmerlein sich findt:
Da wohnt er gern und bleibet da,
Und ist dem Kinde immer nah.

Er spielet mit dem Kinde
So traulich und so fein,
Er hilft ihm fleißig lernen,
Und stets gehorsam sein.
Das Kind befolgt's mit frohem Muth;
Drum bleibt es auch so lieb, so gut.

Und geht das Kind zur Ruhe,
Der Engel weichet nicht;
Er hütet treu sein Bettchen
Bis an das Morgenlicht;
Er weckt es auf mit stillem Kuß
Zur Arbeit und zum Frohgenuß.

O, holder Engel! führe
Mich guten Kindern zu,
Die Du so gern begleitest
Zur Arbeit, Spiel und Ruh';
Bei solchen Kindern, lieb und fein
Da will ich stets am liebsten sein.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

AUGUST BRAIDT
BUCHBINDEREI
München, Ludwigstr.3

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klaß, Franz Xaver,

Erstes Lesebüchlein Denk-, Sprech- und Sprachübungen zum Gebrauche in den Vorbereitungs-Abtheilungen von Franz Xaver Klass

Bd.: 2

München 1847

Paed.pr. 4439 b-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10761825-5